

Schriftleitung:
Rathausgasse Nr. 5
(Eigenes Haus.)

Sprechstunde: Täglich (mit
Ausnahme der Sonn- u. Feiertage)
von 11—12 Uhr vorm.

Geldschreiben werden nicht
zurückgegeben, namenslose Ein-
sendungen nicht berücksichtigt.

Ankündigungen
nimmt die Verwaltung gegen
Berechnung der d. h. fest-
gestellten Gebühren entgegen.
Bei Wiederholungen Preis-
nachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint
jeden Sonntag und Donnerstag
morgens.

Postsparkassen-Konto 30.690

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Rathausgasse Nr. 5
(Eigenes Haus.)

Bezugsbedingungen:
Durch die Post bezogen:
Bierteljährig . . . K 3.20
Halbjährig . . . K 6.40
Jahresjährig . . . K 12.80

Für Cilli mit Zustellung ins
Haus:
Monatlich . . . K 1.10
Bierteljährig . . . K 3.—
Halbjährig . . . K 6.—
Jahresjährig . . . K 12.—

Fürs Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Verbindungs-Gebühren.
Eingeleitete Abonnements
gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 96.

Gilli, Sonntag, 2. Dezember 1906.

31. Jahrgang.

Das Vordringen des Deutschtums im Unterlande.

Auch wir Deutschen des Unterlandes haben unsere Schwarzseher. Das ewige Jammern und Grau in Grau-Malen dieser Leute hat zur Folge, daß viele von der Angstmeierei angesteckt werden und daß den Pervaken die Freude am Antrittskriege noch vermehrt und ihr Latendrang gestärkt wird. Macht jemand an seinen Erfolg glauben und ihr macht ihn noch wagemutiger.

Tatsache ist, daß sich an einzelnen kleinen Orten die Sachlage ernst gestaltet hat, daß aber im großen Ganzen das Deutschtum in der Steiermark entschieden im Vordringen nach dem Süden hin begriffen ist und daß das untersteirische deutsche Festungsdreieck Cilli, Marburg, Pettau an Festigkeit zugenommen hat.

Das ist nicht Schönsfärberei, das sind Tatsachen für die ein zahlenmäßiger Beweis erbracht wurde.

Herr Dr. Richard Pfandler hat in einer Abhandlung, die in der statistischen Monatschrift erschien und sich: „Die nationalen Verhältnisse in Steiermark am Ausgange des 19. Jahrhunderts“ betitelt die einschlägigen Verhältnisse an Hand eines außerordentlich reichen Zahlenmaterials in lichtvoller und höchst dankenswerter Weise geschildert und damit eine klaffende Lücke in dem bezüglichen statistischen Schrifttum ausgefüllt.

Wir greifen aus dieser ungemein wertvollen Arbeit folgendes heraus:

„Die Hauptsprachgrenze ist nicht der einzige Punkt, an dem die beiden Nationen miteinander in Berührung kommen, da es in Steiermark eine ganze Reihe von Sprachinseln gibt, denen eine verhältnismäßig unendlich viel höhere Bedeutung zukommt, als etwa jenen in Böhmen. Sie sind

namentlich deshalb von Wichtigkeit, weil sie in Steiermark das Hauptgebiet des nationalen Kampfes sind, der hier an einigen Stellen seit Jahren mit größter Erbitterung und wechselndem Erfolge geführt wird.

Sicher ist, daß das slavische Element seit der Zeit der Agilolfinger und der Schlacht am Lurnfeld weit vor der deutschen Sprache zurückweichen mußte. Noch heute erinnern die Namen vieler Orte im deutschen Gebiete wie Graz, Deutsch-Feistritz u. s. w. an die slavische Vergangenheit dieser Gegenden und selbst Orte, bei denen man nach ihrem Namen das Gegenteil vermuten sollte, sind heute ganz oder überwiegend deutsch z. B. Windisch Hartmannsdorf, Windischgraz, Windisch-Feistritz u. s. w. Wer aber die nationalen Verhältnisse Steiermarks soweit verfolgen wollte, könnte dies kaum tun, ohne eigentlich eine Geschichte des Landes zu schreiben. Für die Gegenwart hat nur die letzte, jüngste Vergangenheit unmittelbare Bedeutung, da aus ihr leicht wieder Schlüsse auf die Entwicklung in der nächsten Zukunft gezogen werden können. Zu dem steht uns allein für die letzten Jahrzehnte vergleichbares statistisches Material zur Verfügung.

Im Jahre 1846 gab es in der Steiermark 640.332 Deutsche und 362.742 Slovenen, doch verändert sich das Verhältnis stetig zu Gunsten der Deutschen und die Volkszählung im Jahre 1900 wies bereits 902.343 Deutsche neben 409.531 Slovenen auf. Während also die Slovenen im Jahre 1846 noch 36 v. H. der Bevölkerung ausmachten, sank ihr Anteil im Jahre 1900 auf 31 v. H. Diese Zahlen zeigen zur Genüge, daß in Steiermark als einem Ganzen betrachtet die deutsche Sprache gegenüber der slovenischen in einem **ununterbrochenen Vordringen** begriffen ist, dessen Tempo zwar wechselt, das aber konstant bei jeder Zählung wiederkehrt. Relativ na

in einem eroberten Lande darin hausten. Raub, Mord und Todschlag waren an der Tagesordnung, der Höhepunkt des Elends aber wurde erreicht, als der Kurfürst von Baiern den grausamen Adam Grafen von Herberstorf zum Statthalter Oberösterreichs ernannte und Kaiser Ferdinand II. diesen noch als Werkzeug zur Gegenreformation bestätigte.

Die Bedrückungen von Seite der Baiern waren furchtbar und als alle vorgebrachten Bitten um Entfernung des Statthalters vergeblich blieben, bemächtigte sich des Volkes, welches Leben, Gut und Glauben zu verteidigen hatte, dumpfe Verzweiflung. So standen die Dinge, als am 4. Mai 1625 der Pfarrer von Pfaffing und der Pfleger des Schlosses Frankenburg im Orte Frankenburg — damals Zwiespalten genannt — an der Stelle des vertriebenen protestantischen Predigers einen katholischen Pfarrer ernannten, der auch am 14. Mai installiert wurde.

Bei dieser Feier versammelten sich die protestantischen Bauern vor dem Gotteshause, als sie plötzlich die verborgenen Waffen entblößen und mit wildem Geschrei zum Glockenturm eilten. Weithin hallte die Sturmlocke von Zwiespalten und bald löste sie auch von der Kirche zu Sampern, Neukirchen, Böcklabruck, Berndorf und die Geißlichkeit ergriff die Flucht.

Bald waren 5000 Rebellen beisammen, die vor das Schloß Frankenburg zogen und es be-

das Deutschtum von 1890—1900 jährlich um 0.88 vom Tausend zu, das Slovenentum ab.

Dieses Ergebnis verdient umsomehr hervorgehoben zu werden, als im allgemeinen eher die Meinung verbreitet ist, daß sich die Sache umgekehrt verhalte. Der Grund hierfür dürfte darin zu suchen sein, daß meistens eine Einbuße an politischer, öffentlicher Machtstellung im Sinne eines zahlenmäßigen Rückganges der betreffenden Nation aufgefaßt wird, aber mit Unrecht. Es ist richtig, daß namentlich in den 80 Jahren infolge des Erwachens des Nationalbewußtseins der Slovenen und ihrer beginnenden politischen Organisation die Deutschen in Untersteiermark aus mancher politischen Stellung (Bezirksvertretung oder Gemeindevertretung) verdrängt wurden. Ganz abgesehen davon, daß in den letzten paar Jahren eine ganze Reihe dieser Vertretungskörper wieder in deutschen Besitz übergegangen ist, wäre es vollkommen verfehlt, daraus auf einen wirklichen, absoluten oder selbst nur relativen Rückgang der Volkszahl der Deutschen zu schließen.

An dem Vordringen der Deutschen sind in erster Linie die drei Städte mit Selbstverwaltung Marburg, Cilli und Pettau beteiligt; sie weisen eine viel raschere Zunahme der Deutschen auf als das flache Land, sodaß nun schon mehr als die Hälfte aller untersteirischen Deutschen in den drei Städten wohnt, was noch im Jahre 1890 nicht der Fall war.

Alle Zählungen zeigen, daß Untersteiermark zu einem Zehntel deutsch ist, also nicht als ein rein slovenisches Gebiet bezeichnet werden kann.

Im Gerichtsbezirke Eibiswald ist die ohnedies unbedeutende slovenische Minderheit von 23.5 auf 3.4 von Tausend gesunken, in Leibnitz ein wenig gestiegen, was aber belanglos ist, da sie auch jetzt

lagerten. Der Sohn des Pflegers brachte die Nachricht nach Linz und Graf Herberstorf machte sich mit 1700 Soldaten, 3 Geschützen, dem Prososen und dem steten Begleiter des Grafen, dem — Henker, eilends auf, fand jedoch die Belagerer bereits abgezogen, da diese wegen Mangels an Kriegszug dem Schlosse nichts anhaben konnten.

Aber Herberstorfer wollte für den wenn auch unblutigen Zustand seine Rache haben. Er schickte reitende Boten aus und ließ alle Untertanen der genannten Orte auffordern, am nächsten Tage um 2 Uhr nachmittags ohne Wehr und Waffen am Gaushamerselde zwischen Böcklabruck und Pfaffing bei der großen Linde, bei Strafe an Leib und Leben, Hab und Gut für die Ausbleibenden, zu erscheinen.

Pünktlich, wenn auch bangen Herzens, kamen 5000 Männer, Weiber, Kinder, Greise auf den bestimmten Platz und bald erschien auch Herberstorf mit den Truppen, Geschützen, dem Henker. Rasch war die wehrlose zitternde Menge umringt, die Soldaten schütteten frisches Pulver in die Pfanne und die Lunten bei den Geschützen brannten. Herberstorf forderte dann die Richter, die Ratsleute mit den sogenannten „Achteen“ — Ausschußmänner des Rates — vor sich und 38 Männer wurden von den Soldaten zur Seite gestellt. Hart fuhr er sie mit den historischen Worten an: „Ihr wißt, wasmassen ihr alle das Leben verwickelt habet;

Ein graufiges Würfelspiel.

In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts hatte der Protestantismus nicht allein bereits in Deutschland festen Fuß gefaßt, die neue Lehre war auch nach Oesterreich bis tief nach Krain hineingedrungen und hatte bei Hoch und Nieder Anhänger in so großer Zahl gefunden, daß zum Beispiel in Graz die Frohnlichomsprofessionen mangels an vorhandenen Katholiken eingestellt werden mußten.

Freilich brachte es in Innerösterreich Erzherzog Ferdinand der Katholische mit seinem diktatorischen: „Entweder katholisch werden oder hinaus aus dem Lande!“ dahin, daß der Rest der im Lande bleibenden Bevölkerung wenigstens dem Scheine nach zur alten Lehre zurückkehrte, während ein großer und der reichste Teil, darunter viele Adelige, sich eine neue Heimat suchten; aber in den übrigen Ländern wurden dem 1619 zur Kaiserwürde gelangten Ferdinand II. das Gegenreformationswerk sehr schwierig gemacht und bereits hatte der furchtbare Religionskrieg, der durch dreißig lange Jahre währte und Deutschland in das größte Elend stürzen sollte, begonnen.

Um sich eines treuen Verbündeten zu versichern, verpfändete Ferdinand II. das schöne Land Oberösterreich dem Kurfürsten Maximilian von Baiern, der es so leicht besetzte, dessen Soldaten aber wie

noch nur 11,4 v. T. beträgt. Die nationalen Verhältnisse haben sich in den Gerichtsbezirken Arnfeld und Mureck auffallend zugunsten der Slovenen, im Gerichtsbezirke Radkersburg ebenso sehr zugunsten der Deutschen verändert. Unbedeutend sind die Verschiebungen im Gerichtsbezirke St. Leonhard. Im Gerichtsbezirke Mährenberg ist ein Vordringen der Slovenen, in den Gerichtsbezirken Marburg, Umgebung und Ober-Radkersburg ein solches der Deutschen zu beobachten. Im letztgenannten Bezirke hat sich die Zahl der Deutschen in einem Jahrzehnt verdreifacht. Im Gerichtsbezirke Sonobitz sind die Slovenen gesunken, die Deutschen gestiegen. Die Vermehrung der Deutschen im letzten Jahrzehnt beträgt 69 v. T. Im Gerichtsbezirke Rohitsch, wo die Deutschen vor allem durch die Errichtung der Landeskuranstalt Rohitsch-Sauerbrunn gewonnen haben, hat sich ihr Anteil auf 65 v. T. gehoben. Noch auffälliger ist die Vermehrung der kleinen deutschen Minderheit im Gerichtsbezirke Schönstein von 180 im Jahre 1880 auf 837 im Jahre 1900. Sehr ungünstig für die Deutschen haben sich im letzten Jahrzehnt die Verhältnisse im Gerichtsbezirke Wind-Festitz entwickelt, woran in erster Linie der gleichnamige Markt beteiligt ist. Die Abnahme der Deutschen ist so auffallend und unerklärlich, daß wohl erst die nächste Zählung Klarheit über die Beschaffenheit dieser Ergebnisse bieten wird. . . . Alles in allem neigt sich der Vorteil immer noch mehr auf die Seite der Deutschen, die von 1880—1900 in sieben Bezirken ihren Anteil um mehr als 10 v. T. erhöhten, während den Slovenen dieser Vorteil nur in vier Bezirken zukam.

Im Festungsdreieck Marburg, Eilli, Pettau ergeben die Volkszählungen ein Anschwellen der deutschen Bevölkerung von 19.547 Bewohner im Jahre 1880 auf 27.154 im Jahre 1900. In dem gleichen Zeitraum haben sich die Slovenen von 5202 nur auf 6052 vermehrt. Während die Deutschen in beiden Jahrzehnten rasch gestiegen sind (1880 bis 1890 in Marburg um 42,8 v. H., in Eilli um 49,7 v. H. und in Pettau um 6,9 v. H.) sind die Slovenen von 1880 bis 1890 gesunken, und erst bis 1900 wieder gestiegen, aber noch ohne das Fünftel zu erreichen, das sie bis 1880 noch überschritten haben. Ihre Zunahme ist ausschließlich auf Rechnung Marburgs zu setzen, wo sie 1880 bis 1900 um 68 v. H. zugenommen haben, während sie in Eilli und Pettau um 22,6 v. H. bzw. 66,5 v. H. abgenommen haben. Mit Spannung darf bezüglich Marburg das Ergebnis der Zählung von 1910 erwartet werden, das zeigen wird, welche von beiden Bewegungen schließlich zum Durchbruche gelangen wird.

aus Gnaden will ich es dem halben Teil schenken, solchergestalt, daß je zwei um zwei um das Leben würfeln sollen, der so verliert, soll gehängt werden!“

Der Henker trat vor, breitete ein rotes Tuch aus und warf zwei Würfel darauf. Auf den Gesichtern der Umstehenden, ja selbst der hohen Soldaten, malte sich grauenhaftes Entsetzen, als je zwei und zwei herantraten und mit bebender Hand die Würfel hoben. Mit weit geöffneten blutunterlaufenen Augen zählten sie die Punkte, mit einem stillen Gebete, oft auch mit lautem Fluche gesellten sie sich zu jenen, die, wie sie, zu niedrig gewürfelt und den hohen Einsatz, ihr Leben, verloren hatten.

Traurig blickten die Bedauernswerten nach ihren Frauen, nach ihren Kindern, die jammernd die Hände erhoben, Mache heischend für solch unmenschlich Tun!

Endlich war das fürchterliche Würfelspiel zu Ende, 19 Männer haben ihrem schwachvollen Tode entgegen. Was halfen da die Tränen, Bitten und Fußfalle der Frauen und Kinder, was die Versicherung, daß ein großer Teil der Verurteilten an dem Aufstande gar nicht teilgenommen hatte — all das prallte ab an dem eisernen Stachel des katholischen Kurfürsten von Bayern.

Auf Verwendung des Pflegers von Frankenburg wurden zwei begnadigt, die übrigen aber,

In den beiden anderen Städten, in Pettau und in dem so heiß umkämpften Eilli, mit dessen Namen die Erinnerung an eine Reihe von erbittertesten nationalen Streitigkeiten verbunden ist, die das kleine Städtchen in ganz Deutschland bekannt gemacht haben, haben sich die nationalen Verhältnisse, soweit sie sich in diesen Zahlen ausdrücken, in überraschender Weise zugunsten der Deutschen geändert. In beiden Orten haben die Deutschen absolut und relativ zugenommen, die Slovenen absolut und relativ abgenommen. So sind sie in Eilli vom starken Drittel im Jahre 1880 auf ein schwaches Viertel im Jahre 1900 gesunken, nachdem sie von rund 1900 auf etwa 1400 Köpfe zusammengeschmolzen waren. So gering die Zahlen auch absolut sind, wenn man sie etwa mit ähnlichen Zahlen in Böhmen vergleicht, so kommt ihnen doch eine hohe Bedeutung zu, da die besprochenen drei Städte die Hauptstütze des Deutschums in Untersteiermark bilden, das mit ihnen steht und fällt.

Die Zahlen (es geht eine Tabelle voran) zeigen zur Genüge, daß, von einigen Ausnahmen abgesehen, das Deutschum seine Stellung in den untersteirischen Städten und Märkten nicht nur gewahrt, sondern auch noch an Boden gewonnen und neue Orte erobert hat, z. B. Ober-Radkersburg, Friedau, Sonobitz.

Faßt man die gewonnenen Ergebnisse kurz zusammen, so können wir sagen, daß entsprechend der höheren Entwicklungsstufe, auf der die deutschen Landesteile stehen, auch die Bedeutung und Ausdehnung der deutschen Sprache in Steiermark in steter Zunahme begriffen ist. Die deutschen Sprachinseln haben ihre Stellung als Stützen des Deutschums in Untersteiermark vollständig behauptet, eher verbessert, während zugleich das deutsche Hauptgebiet seinen rein nationalen Charakter vollkommen bewahrt hat.“

Fortwährende Preissteigerungen.

Die Presse kann bald eine eigene Spalte „Preissteigerungen“ eröffnen. Es gibt schon fast keinen Bedarfsartikel mehr, der nicht fortwährenden Preiserhöhungen ausgesetzt wäre, von den Lebensmitteln an bis zu allen Gegenständen des gewerblichen häuslichen und sonstigen Bedarfes. Die Entwertung des Geldes schreitet mit Riesenschritten vorwärts, und wenn bei Einführung der Kronenwährung von Regierungsorganen erklärt wurde, daß die Festsetzung einer kleineren Scheidemünze, des Fellers, einen wohlthätigen Einfluß ausüben, daß sie den „kleinen Leuten“ zugute kommen werde, so sehen wir heute, daß sich diese Vorhersage in keiner Weise erfüllte, daß die Teuerung vielmehr immer ärger, immer drückender auftritt, daß sie

und zwar vier auf der großen Linde, sieben auf dem Kirchthurm von Frankenburg, drei auf dem von Böcklabruck und drei auf dem von Neulirchen aufgehängt. Um dem Scheußlichen die Krone aufzusetzen, wurden am folgenden Tage die Leichname der 17 Gerichteten abgenommen und auf Spieße längs der Landstraße aufgesteckt!!

Der bairische Statthalter Adam Graf Herberstorff ritt vergnügt nach Linz zurück, unbekümmert um die Tausende von Flüchen und Verwünschungen, die ihm folgten.

Ein Jahr darauf — im Jahre 1626 — schwuren 70.000 Bauern unter dem Hauptmann Sieppan Fadinger zur Fahne der „Christlich-evangelischen Armee in Oesterreich“ und die Racheflammen beleuchteten bald grell die Fenster des gräflichen Schlosses in Linz. Die Fahne aber trug die Inschrift:

Vom bairischen Joch und Tyrannei
Und seiner großen Schinderei
Nach uns o lieber Herrgott frei.
Wils gilt die Seel' und auch das Blut,
So geb uns Gott den Heldenmut.
Es muß sein!

Das war die Antwort auf das entsetzliche Würfelspiel zu Frankenburg.

bereits zu einer hohen sozialen Gefahr wurde. Der Millionär verspürt davon freilich nichts, dem ist es gleich, ob das Fleisch einen oder zwei Gulden kilogrammweise kostet, ob der Zucker verteuert wird, ob alle Lebensmittelpreise auf den Märkten stetig steigen und ob den kaufenden und verarbeitenden Gewerben immer höhere Preise diktiert werden. Aber alle Schichten der Bevölkerung, die im Zeitalter der luxuriösen Automobile auf ihren Gehalt, auf das Extränis ihrer Arbeit, ihres Berufes angewiesen sind, empfinden diese endlosen Verteuerungen als eine drückende Last, unter der Millionen von Familien und Einzelpersonen seufzen. Die Teuerungsfraße ist gegenwärtig die im Leben am meisten empfundene, sie geht der Bevölkerung weit näher als manche politische Angelegenheiten, die angeblich „brennende“ sein sollen. Der ungenügend ernährte Körper weicht Volkstreife, die beschränkte Lebenshaltung anderer, verlangt immer entschiedener sozialpolitische Taten! Sie verlangt, daß sich die Weisheit unserer Staatsmänner und Regierungen einmal an der Teuerungsfraße versuche und gegebenenfalls den Knoten zerhaue, wenn er nicht aufgelöst werden kann. Zu tun gäbe es genug: in der Fleisch- und Zuckerfrage, in Kohlen-, Petroleum- und Eisenkartellgeschichten usw. Wem fällt es nicht auf, daß das Mehl immer teurer wird, während der Preis des Getreides seit Jahrzehnten sich gleich bleibt? Wer steckt die Millionengewinne aus der Volksausbeutung ein und was läßt sich von staatswegen gegen solche Bewucherung tun? Von staatswegen sagen wir, denn die Gemeinden können da so gut wie keine Abhilfe schaffen, Erstes kann nur der starke Arm des Staates. Der Staat, der in vielen Sachen bestimmend auch in das private und Wirtschaftsleben eingreift, warum scheut er vor einem festen Anpacken solcher Fragen zurück, von denen das soziale Leben der erdrückenden Mehrheit der Gesamtbevölkerung abhängt? Aber die Bevölkerung ist an dieser Teilnahmslosigkeit der Regierung selber schuld, weil sie es unterläßt, die Regierung durch den Druck von Massenkundgebungen energisch an ihre Pflichten gegenüber der Bevölkerung zu erinnern.

Politische Rundschau.

Stürmische Auftritte im Reichsrate. Das Abgeordnetenhaus hat am 30. November der vom Wahlreformauschusse beschlossenen Wahlkreiseinteilung das Siegel der Bestätigung aufgedrückt, denn der heftige Ausbruch der Leidenschaft, der sich an diesem Tage an kleinen Abänderungsanträgen der Tschechen entzündete, hat gelehrt, daß die ganze Wahlreform in dem Augenblicke in Frage gestellt wird und aufsteigt, als man das mühsam zusammengestoppelte Ausgleichswerk des Wahlreformauschusses im Stiche läßt, um auf Kosten der Deutschen slavischen Wünschen Rechnung zu tragen. Die Tschechen stellten verschiedene Abänderungsanträge, bezüglich welcher sie die Unterstützung aller Slaven aber auch wider Erwarten der Italiener fanden, was einen Vorgeschmack dessen gibt, was die Deutschen im neuen Hause erwartet. Die Deutschen stimmten geschlossen gegen die Anträge. Zwei der tschechischen Anträge gingen durch, der dritte fiel, was stürmische Auftritte zur Folge hatte, da die Tschechen den Schriftführern Schwindeleien und Betrug vorwarfen und die Präsidentenbühne stürmten, der aber in dem Deutschen Verteidiger erstanden. Es kam zu einem wilden Handgemenge, wobei Tintenfassler geschleudert, Ohrfeigen und Puffe ausgeleitet und Kratzwunden beigebracht wurden. Durch den Fernsprecher mußte sogar die Rettungsgesellschaft herbeigerufen werden.

Eine Besetzung? Das Kärntner Wochenblatt läßt sich aus Graz drahten: Wie aus Marburg berichtet wird, herrscht dort allgemein das Gerücht, daß die Regierung die „Marburger Zeitung“ mit einem Betrage von 50.000 K. besetzen wolle, damit das Blatt den Widerstand gegen das siebente slovenische Mandat für Steiermark aufhebe. Ein politischer Beamter sei zum Herausgeber der „Marburger Zeitung“ gekommen und habe ihm nahegelegt, den Widerstand gegen die Schaffung dieses Mandates einzustellen, da doch nichts nütze; die Krone wolle die Wahlreform und das Gesetz dürfe an diesem einen Mandat nicht scheitern. Darauf erwiderte der Herausgeber, das werde er nie tun, nicht einmal um 50.000 K. — Ich mache Sie aufmerksam, sagte der Beamte, daß die Regierung bereit wäre, auch über diesen

Betrag hinauszugehen — und auf die Antwort des Herausgebers, er werde dieses Gespräch der Öffentlichkeit übergeben — tun Sie das, es macht uns gar nichts, wir werden es dementieren. Befremden muß vor allem der Umstand, daß sich die Marburger Zeitung selbst über die Angelegenheit völlig ausschweigt. Abg. Dobernig hat den Minister des Innern auf die Behauptungen des „Kärntner Wochenblattes“ wegen der Bestechungsversuche aufmerksam gemacht und eine Klarstellung des Sachverhaltes verlangt. Frh. v. Bienerth versprach, nach Rücksprache mit dem Ministerpräsidenten dem Abg. Dobernig die gewünschte Auskunft zu erteilen.

Ungarländischer Adel! Während in den Pesther und Wiener Klubs von den ungarländischen Bodennagaten die Millionenernte eines Jahres oft in einer Nacht verlutert wird, haben die armen Teufel, die diese Ernte durch Monate im Schweiß ihres Angesichtes einbrachten, in furchtbarster Not. Tagelöhne von 40—20 Kreuzer sind keine Seltenheit! Was Wunder, wenn sich die landwirtschaftlichen Arbeiter Ungarns zu weigern beginnen, sich für solchen Bettel zu verkaufen — „Ernteverträge schließen“ heißt's offiziell! — und zu Tausenden nach Amerika auswandern oder lieber ohne Arbeit verhungern wollen! Wie kalt die Adelsklatsche von dieser Elendsbewegung gelassen wird, zeigt nachstehende cynische Meldung des (amtlichen) Ungarischen Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus: „Der Landwirtschaftliche Verein des Delester Komitats beschloß auf Antrag des Grafen Dyonis Wendheim, für den Fall, daß die Erntearbeiter bis 31. Jänner bei ihrer Weigerung, Ernteverträge abzuschließen, verharren, aus China 15.000 bis 20.000 Rulis zur Verrichtung der Erntearbeiten holen zu lassen. Der Ausschuß nahm diesen Antrag einhellig an und beschloß, behufs Verständigung der ungarischen Arbeiter, diesen Beschluß plattieren zu lassen.“ Und dieses Adelskreisel trieft bei Banketten von Liebe zur „Nation“!

An die geehrten Bewohner von Gills und Umgebung!

Die freiwillige Feuerwehr von Gills hat in ihrer letzten Sitzung einen wichtigen Beschluß gefaßt. Die bisherige Art der Signalisierung vom Beobachtungsposten am Nikolaiberge aus ist wohl schon durch viele Jahre in Übung, aber trotzdem sie in letzterer Zeit bedeutend verbessert worden ist, genügt sie nicht und namentlich die Erfahrungen der letzten Zeit ließen in Feuerwehrtreifen und in der Bevölkerung den Wunsch nach einer vollkommeneren und verlässlicheren Feuermeldung aufkommen. Namentlich bei Bränden in der Umgebung der Stadt bewährte sich die bisherige Signalisierung mit der bloßen mangelhaften Richtungsangabe nicht und in den meisten Fällen fuhr die Wehr ins Blaue, Ungewisse hinaus. Der Wehrausschuß hat nun nach reiflicher Überlegung und über wiederholte Anregung von Seiten des Publikums den Beschluß gefaßt, den Feuermeldeposten am Nikolaiberge mit den Feuerwehrlokalen und der Sicherheitswachstube durch eine Telephonleitung zu verbinden. Von welcher Wichtigkeit eine solche telephonische Verbindung für den Feuerwehrrettungsdienst wäre, braucht wohl nicht weiter erörtert zu werden. Da aber eine derartige Anlage mit großen Kosten verbunden ist, die Wehr aber nicht in der Lage ist, diese aus Eigenem zu decken, rechnet sie mit dem stets opferwilligen Gemeinsein der Pürgerschaft. Von zwei Herren sind bereits namhafte Spenden zu diesem Zwecke dem Vereine zugesprochen. Nachdem dies jedoch weitaus noch nicht genügt, richtet der Wehrausschuß an die Bevölkerung von Gills und Umgebung, welche letzterer diese Neuerung ja namentlich zu gute kommt, die dringende Bitte, ihr Scherlein hierzu beizutragen. Spenden zu diesem Zwecke werden vom Wehrhauptmann Herrn Karl Ferjen, vom Säckelwarte Herrn Gustav Stiger und der Schriftleitung des Blattes entgegengenommen. Selbst die kleinste Gabe wird mit bestem Dank entgegengenommen. Die Namen der Spender werden veröffentlicht werden.

Bisher sind nur wenige Spenden eingelangt. Da die Anlage mit ungemein großen Opfern verbunden ist, und nur durch die Opferwilligkeit der Bevölkerung ermöglicht werden kann, richtet der Ausschuß der freiwilligen Feuerwehr nochmals an die Bewohner der Stadt Gills und deren Umgebung die dringende Bitte, dieses Unternehmen durch ihre Beiträge zu unterstützen.

Bisher spendeten die Herren: August Dakitsch 50 K, Peter Majdic 50 K, Traun 20 K, Oberst Susic 10 K, Hauptmann Weber 2 K, Acheitner 10 K, Gillscher 2 K, E. Walzer 2 K, Fr. Smartichan 1 K, Hoburek 1 K, Fr. Dirnberger 5 K, Eichberger 2 K, Pichl 2 K, Fiedler 2 K, Deifinger 2 K, Hoppe und Urch 4 K, Heißenberger 2 K, Fr. Casani 5 K, Anton Prenz 2 K, Gregor Dworschagg 1 K, Franz Schoster 2 K, Franz Bollgruber 2 K, Fr. Terschel 3 K, Helene Svet (Kaffee Europa) 4 K, König 20 K, J. Kried 3 K, Josef Costa 5 K, Viktor Wogg 5 K, Martin Bremschal 2 K, Karl Romaner 1 K, Fr. Planinz 2 K, Matias Morn 1, Jakob Buschel 1 K.

Aus Stadt und Land.

Evangelische Gemeinde Gills. Heute Sonntag findet in der evangelischen Christuskirche auf Wunsch vieler der Gottesdienst (Predigt: Pfarrer May) nicht vormittags, sondern abends von 5—6 Uhr statt. — Der Kindergottesdienst wird vormittags um 11 Uhr abgehalten. — Die Frauen der Gemeinde sind herzlich eingeladen, sich am Montag nachmittag halb 3 Uhr im Gemeindefaale zu den Weihnachtsarbeiten und Vorbereitungen einzufinden.

Liedertafel. Heute Sonntag abends 8 Uhr findet im Hotel „Stadt Wien“ die Liedertafel des Männergesangsvereines „Liederkranz“ unter Leitung des Sangwartes Herrn Ernst Eckl statt. Die Musikeinlagen besorgt die vollständige Gills' Musikvereinskapelle unter der Leitung des Kapellmeisters Herrn Noriz Schachenhofer. Die mit geläutertem Geschmacke gewählte Vortragsordnung verzeichnet folgende Stücke: „Am Waldrand (Am Waldrand wo die Sonne brennt), Männerchor von Paul Schöne. „Vergangen“, Männerchor mit Orchesterbegleitung von Johann Pache. „Wie die wilde Rot' im Wald“, Männerchor von Franz Wair. „Nachtzauber“, Männerchor von A. M. Storch. (Auf vielseitiges Verlangen). „'s anzige Sträußerl“, Männerchor von Anna Gräfin Buxler-Studenberg. „Im Winter“, Männerchor mit Orchesterbegleitung von Eduard Interberger. „Ausweg“, Männerchor von Jakob Wöhrer. Die Kunst und Wertschätzung, deren sich unser „Liederkranz“ in der Bevölkerung zu erfreuen hat, gewährleisten einen starken Besuch der Veranstaltung.

Die Frauengesellschaft zur Unterstützung verschämter Armer nimmt Mittwoch, den 5. Dezember um 2 Uhr nachmittags die Beteiligung derselben in der alten Mädchenschule (Graßegebäude) vor.

Eine Zulfest der deutschvölkischen Vereine Gills. Vom deutschvölkischen Gehilfenverbande werden in diesen Tagen Einladungen zu einer Vorbesprechung der Ausschüsse aller deutschvölkischen Vereine zwecks Veranstaltung einer großzügigen Zulfest ergehen. Diese Vorbesprechung wurde auf Freitag, den 7. d. M. 8 Uhr abends anberaumt. Beratungsort das Vereinsheim: Gasthof „zum Stern“. Herr Reichsratsabgeordneter Wastian war so liebenswürdig, dem Verbande deutschvölkischer Gehilfen die Zusage zu machen, bei der Zulfest, die auf den 22. d. M. festgesetzt wurde, zu sprechen. Bei der großen Wertschätzung, die Herrn Reichsratsabgeordneten Wastian allseits im Unterlande entgegengebracht wird, wird sich dieser Umstand für die Veranstaltung als sehr günstig erweisen.

Die Zulfest des deutschen Turnvereines findet am 8. Dezember um 8 Uhr abends im Hotel „Stadt Wien“ mit folgendem Programm statt: Begrüßung durch den Sprechwart Herrn Aistrich, Zulfest, turnerische Vorführungen und Stuhlpyramiden, Scharlied: „Hast du dem Lied der alten Eichen“, Zulfest und Verlosung, Schlußrede, Gesang: „Wacht am Rhein“. Die Zwischenpausen werden von unserer Stadtkapelle ausgefüllt.

Gegen die Kirchenkonkurrenzsteuer ist nun eine solche Protestbewegung in Fluß gekommen; selbst die Frömmsten der Frommen beschreiten den Beschwerdeweg. Wie man uns mitteilt, sind auch vielen Protestanten Zahlungsaufforderungen zugekommen, obwohl man das Verzeichnis sämtlicher Protestanten in Händen hat. Das ist ein neuerlicher Beweis dafür, mit welcher Schamperie die ganze Angelegenheit betrieben wurde.

Der Jahrmarkt wies diesmal einen außerordentlich starken Besuch auf, doch ließ die Kaufkraft der Menge zu wünschen übrig. Natürlich fehlte es auch diesmal nicht an Taschendieben, die eine so passende Gelegenheit, wie es das Gedränge eines Jahrmarktes ist, nicht ungenützt vorüber-

gehen lassen können. So wurden u. a. dem A. Gnuschel aus Marburg aus der Rocktasche das Geldtäschchen mit 50 K Inhalt und ein Gewerbschein entwendet.

Für Waffenübungspflichtige der Landwehrfuhrtruppen. Zufolge Erlasses des Ministeriums für Landesverteidigung wurden für die Ableistung der Waffenübungspflicht nunmehr sechs Zeitpunkte festgesetzt und zwar mit dem Beginn am 15./3., 15./4., 15./5., 15./6., 15./7., und 15./8. eines jeden Jahres. Jeder Waffenübungspflichtige kann nun wählen, an welchem Tage ihm die Einberufung zu einer vierwöchentlichen Waffenübung aus besonderen Gründen seines Erwerbsverhältnisses am wünschenswertesten ist. Die bezügliche Anmeldung hat bei dem Stadtamte und zwar spätestens bis Ende Dezember d. J. zu geschehen.

Vom Hauptsteueramte. Wie unzulänglich die Arbeitsräume des diesigen Hauptsteueramtes sind, erwies sich am letzten Markttage, an dem ein großer Andrang herrschte. Es entwickelte sich in den dumpfen, niedrigen und überfüllten Räumen eine derartige Sticlust, daß drei Bäuerinnen Ohnmachtsanfälle erlitten. Es wäre kein Wunder, wenn die Beamten, die den ganzen Tag in diesen Höhlen ausharren und die verpestete Luft einatmen mußten, ernstlich krank würden.

Aufruf! Die Wunden, die der Wirbelsturm des vergangenen Herbstes unserem Idyll — dem Stadtparke — geschlagen, sind noch nicht geheilt, der Schaden noch nicht gut gemacht und neuerlich drang ein zerstörendes Element — diesmal waren es die Hochfluten der Sann — in unseren Lieblingsaufenthalt ein, Wege und Beete zerstörend, Rasenplätze vermurhend. Sollen all diese — vorjährigen und heurigen — Schäden gutgemacht werden, soll der Park unser Auge auch in Zukunft wieder entzücken, dann genügen die verfügbaren Mittel nicht. Der gefertigte Ausschuß sieht sich daher gedrängt, an den Lokalpatriotismus und das Wohlwühlensgefühl aller Freunde und Besucher des Parkes, die bisher noch nicht Mitglieder des Verschönerungsvereines sind, zu appellieren, durch Eintritt in den Verein oder durch freiwillige Spenden die Mittel desselben zu heben. Anmeldungen zum Beitritte sowie freiwillige Spenden werden jederzeit beim Kassier Herrn Karl Ferjen oder in der Buchhandlung Rasch entgegengenommen. Gills, 1. Dezember 1906. Für den Ausschuß des Verschönerungsvereines der Stadt Gills: Fritz Rasch Obmann, Franz Donner Schriftführer.

Aufruf! Von dem Gedanken besetzt, daß es unerläßliche Pflicht jedes Deutschen ist, der seinem Volk in freihellichem Streben vollwertige Liebe entgegenbringt, den brüderlichen Schichten der Volksgenossen nach des Tages Mäßen die Möglichkeit geistiger Erbauung, so wie innerer Einkehr zu bieten, ihnen die von den herrlichsten Gaben erfüllte, geistige Schatzkammer des deutschen Volkes stets offen zu halten und ihnen so deutsches Geistesleben voll zum Bewußtsein zu bringen, schritt die Südmark-Ortsgruppe St. Stefan-Gratwein an die Gründung einer Südmark-Bücherei. Damit sollen Erziehungswerte geschaffen werden, die zufolge ihres inneren Gehaltes die Herzen aller Volksgenossen auf steil anstrebender Bahn weit mehr als so mancher hohle Ruf des Tages über jede trennende Kluft, die Erwerb und Beruf noch ziehen, zu jenem Hochziele zu führen ermöglichen, mit dem reichen, geistigen Erbe unserer Vergangenheit die Gegenwart zu befruchten. Dazu nun, daß wir diesen Gedanken zur Tat werden lassen können, daß wir auch dem ärmsten Volksgenossen, im Bewußtsein, daß Bücher die besten Freunde sind, gerade für seine trüben Stunden einen guten Freund zum Troste senden können, erbitten wir die werktätige Beihilfe aller derer, die in der Bildung nicht nur eine Macht, sondern auch einen hohen sittlichen Wert erkennen. Selbst die kleinste Gabe wird unsere Ortsgruppe zu herzlichstem Dank verpflichtet. St. Stefan o/S. im November 1906. Dr. Fischereider.

Robitsch. (Hauptversammlung der freiwilligen Feuerwehr — Südmarkbücherei — Einbruch.) Am 28. fand die Jahreshauptversammlung der freiwilligen Feuerwehr in Robitsch im Vereinslokale „zur Krone“ statt. Den Vorsitz führte Herr Hauptmannstellvertreter Dr. Franz Schuster. Erschienen waren fast alle ausübenden und die beiden unterstützenden Mitglieder, die Herren Bäuermeister Ferchnig und Betriebsleiter Kollaris. Der Tätigkeits und Kassebericht wurde vom Kassier, Herrn Dr. Schuster erstattet. Man sieht daraus, daß der

Berein stets an Vermögen wächst, wenn auch die Mitgliederzahl annähernd die gleiche bleibt. Dauerlich sei nur, daß es Mitglieder gebe, die tatsächlich nur auf dem Papiere stehen und sich bei keiner Veranstaltung blicken lassen. Der Verein hat ein Vermögen von 1974 K 76 h, ausschließlich der Zinsen von 247 K 45 h bis 30/6. 1906. Die Kameradschaftskasse hat einen Stand von 129 K 25 h, wovon 100 K noch bis 30/6. 1906. 47 K 59 h Zinsen abwerfen. Die beiden Rechnungsprüfer, Herr Ferschmig und Herr Kollariß erstatten hierauf Bericht über die Richtigkeit der Kasseführung und beantragten, dem Kassier, die Entlastung zu erteilen. Herr Hauptmann Bresinschel dankte dem Kassier noch im Besonderen für die mühevollen Arbeit. Bei der Amtswahl wurden gewählt: Herr Bresinschel Johann zum Wehrhauptmann, Herr Dr. Franz Schuster zum Stellvertreter und Kassier, Herr Karl Wegl zum Schriftführer und Herr Lukas Butschel zum Zeigwart. Steigerzugsführer blieb Herr Alois Gutmann, Stellvertreter wurde Herr Johann Kapun. Bei der Spritzenmannschaft wurden die Herren Franz Stölzer und Franz Vele gewählt. Es sind dies fast alle Mitglieder des vorjährigen Wehrausschusses. Die Anträge riefen lebhafteste Wechselreden hervor. Herr Wegl beantragte eine Inventaraufnahme. Herr Bresinschel, Herr Butschel und Herr Ferner wurden zur Inventaraufnahme derselben vorgeschlagen und gewählt. Kamerad Ferner ersuchte den Wehrhauptmann, die Übungen nur an Sonntagen abzuhalten. Auch sei die Übung tatkräftiger zu handhaben und seien nachlässige Mitglieder auszuschließen. Nun lebhafteste Wechselrede, in welche die Herren Bresinschel, Dr. Schuster, Teuber, Medwed eingriffen. Leider war der Antrag vorher nicht schriftlich angemeldet und mußte verschoben werden. Der Vorsitzende schloß mit dem Wunsche, daß die heutige Versammlung und Aussprache gute Früchte trage, die Versammlung mit einem „Gut Heil“. — Die hiesige Südmärkische Bucherei findet bei den Bewohnern unseres deutschen Grenzmarktes rege Benützung. Die 520 Bände zählende Bucherei befindet sich in dem Turnsaale der Volksschule. Jeden Dienstag und Freitag sind die Entlehnungshunden und es freut den Verweser, wenn die schwarzgebundenen Bändchen beim Gebildeten und beim Handwerker und Arbeiter regen Absatz finden. — In der Nacht vom Montag auf Dienstag wurde im Geschäfte Jelowich eingebrochen. In der Frühe fand man die Türen offen, die Handkaffe gesprengt und einen Betrag von ungefähr 50 K entwendet, eine brennende Kerze und im Wertheimschloße der Hauptkaffe abgebrochene Drahtstücke. Ein Glück, daß der Dieb diese nicht öffnen konnte. Die Gendarmerie sucht eifrig den bislang unbekanntem Täter.

Ein Fahrrad Dieb. Der auf dem Gute Christenbühl bedienstete gewesene Knecht Valentin Stoberne entwendete am 27. v. M. aus der Flur des Hauses Nr. 13 der Grazerstraße ein Fahrrad, mit dem er gegen Pletrowitsch fuhr. Dort sah er im Gasthause des Feschonig ein Fahrrad, das ihm noch besser gefiel als das, welches er in Eilli an sich gebracht hatte, und vertauschte die beiden Räder. In Stors wurde ihm das Rad jedoch von dem Gastwirte Hermann, dem er sich verdächtig machte, abgenommen. Den Bemühungen des Wachmanns Bosniß gelang es, des Fahrtradiebes habhaft zu werden.

Beschlagnahme der „Marburger Zeitung“. Die letzte Nummer der „Marburger Zeitung“ wurde von der Staatsanwaltschaft wegen des Zeitartikels: „Militärische Vorkehrungen im Süden“ mit Beschlagnahme belegt. Obwohl dieser Aufsatz schon in mehreren österreichischen Blättern unbeanstandet erschienen, erblickte die Marburger Staatsanwaltschaft in ihm den Tatbestand des Paragraphen 65 St.-G. Ueberhaupt scheint die deutsche Presse des Unterlandes unter Ausnahmeseiten zu stehen. Während beispielsweise der „Slovenec“ im Frühjahr ungeschont über militärische Maßnahmen im Süden des Kaiserstaates mit großer Ausführlichkeit berichten durfte, ward der deutschen Presse diesbezüglich strengstes Stillschweigen auferlegt.

Windisch-Feistritz. (Versammlung der Filiale der k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft von Steiermark.) Samstag, den 24. d. M. fand in Windisch-Feistritz eine Versammlung der Filiale der k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft von Steiermark unter dem Vorsitz des Herrn Emil Grafen Atems statt. Nach Begrüßung der Erschienenen erörterte der Herr Vorsitzende in eingehender Weise die geplante Oeffnung

unserer Grenzen für die Vieh- und Fleischzufuhr aus dem Auslande und es wurde einstimmig beschlossen, an Seine Excellenz Herrn Grafen Leopold Auersperg folgendes Telegramm zu senden: „In der heutigen Sitzung der Filiale der k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft in Steiermark wurde einstimmig beschlossen, Er. Excellenz Dank und Anerkennung für die energische Wahrung der Interessen der Landwirte gegen die geplante Oeffnung unserer Grenzen für die Vieh- und Fleischzufuhr aus dem Auslande zum Ausdruck zu bringen. Ein gewaltsames Herabdrücken der Viehpreise verbunden mit der Versuchungsgesahr würden den Ruin des österreichischen Bauernstandes zur sicheren Folge haben. Die Filialvorstellung beehrt sich Eurer Excellenz diese Entschliebung zur geneigten Kenntnis zu bringen.“ Hierauf wurde zur Schnittverteilung für das Jahr 1907 übergegangen. Mitglied und Kassier Herr Hermann Straßgütl beantragte nur gute und gesunde Schnittreden an die Mitglieder resp. Bezirksmatten zu verteilen und es wurde daher beschlossen, in Zukunft in erster Linie nur gute Schnittreden an die Mitglieder und in zweiter Linie, falls sich zu einer bestimmten Zeit keine Mitglieder melden, allenfalls mindere Qualität an Handelsleute abzugeben. Weiters wurde vom Mitgliede Herrn Arsensteg der Antrag gestellt, bei dem Umstande, als die Zucht der teurer geworden sind, an den Zentral-Ausschuß der Landwirtschafts-Gesellschaft von Steiermark das Ansuchen zu richten, daß die alten Preise verbleiben sollen. Herr Bürgermeister Albert Stiger beantragte, nachdem das Ackerbauministerium einen namhaften Betrag für Unterstützungen zum Baue von Musterstationen eingeleistet hatte, allfällige einlaufende Gesuche zu beantworten, was einstimmig angenommen wurde. Da beim Gute Binarie, Bezirk Sonobitz, die Schweinepest ausgebrochen ist, wurde beschlossen, an die k. k. Bezirkshauptmannschaft Sonobitz die Anzeige zu erhalten mit dem Ersuchen, die nötigen Vorsichtsmaßregeln zu ergreifen, daß die Schweinepest nicht verbreitet wird. Nachdem nach einige Gesuche um Aufnahme als Mitglied erledigt wurden, schloß der Herr Vorsitzende mit Dankesworten an die Versammelten die Sitzung.

Windisch-Feistritz. (Deutsche Schule.) Die Stadt Windisch-Feistritz, auf völkisch hart bedrängtem Boden stehend, kämpft schon seit geraumer Zeit um eine deutsche Schule. Die mißlichen utroquistischen Schulverhältnisse müssen mit der Zeit dazuführen, daß die Stadt Windisch-Feistritz infolge mangelhafter deutscher Erziehung des Nachwuchses den deutschen Charakter einbüßen müßte, was für die Untersteiermark einen völkisch unersetzbaren Verlust bedeuten würde. Die kommissionellen Erhebungen sind soweit gediehen, daß mit dem Schulhausbau bereits im Frühjahr 1907 begonnen werden könnte; allein die Mittel sind noch so bescheiden, daß sich die Ortsgruppe gezwungen sieht, an die verehrlichen Ortsgruppenleitungen mit der Bitte heranzutreten, durch den Vertrieb der zu diesem Zwecke von der Firma August Matthei in Graz geschmackvoll verfertigten Schutzmarken, die in den nächsten Tagen versendet werden, sowie durch Sammlungen unter Volksgenossen den Schulhausbau im Frühjahr trotz der perovallischen Querstreberien zu ermöglichen. Der Erlös und allfällige Spenden wollen unter „Deutscher Schulhausbau“ an Herrn Dr. Hermann Wiesenthaler in Windisch-Feistritz eingeschickt werden.

Neue große Erfolge auf dem Gebiete der Landwirtschaft, sowie des Obst- und Weinbaues hat die bekannte Firma Philipp Mayrath & Co., Maschinen-Fabrik in Wien, Frankfurt a. M., Berlin, Paris und Moskau (Rußland) aufzuweisen. Auf den neuer beschickten Ausstellungen wurde sie in: Mailand mit dem „Grand Prix“, Karlsruhe mit der goldenen Medaille, Douge (Frankreich) mit der Bronze-Medaille, Kaluga (Rußland) mit der goldenen Medaille, Nymwegen (Holland) mit der goldenen Medaille, Leon (Spanien) mit der goldenen Medaille, Wils (Öst.-Ost.) mit der Bronze-Staatsmedaille, Leoben mit dem Anerkennungsdiplom, Marburg mit dem Anerkennungsdiplom, Zentl (N.-Ost.) mit dem Ehrendiplom, Bruck a. M. mit der silbernen Medaille und in Villach mit der großen goldenen Medaille als erster Preis ausgezeichnet, so daß ihre Prämierungen die stattliche Zahl von 592 bis heute erreichen.

Die neuen Reichsratswahlen werfen ihre Schatten bereits voraus. In allen Lagern wird gerüstet und allüberall die neue Wahlbezirks-Einteilung besprochen. Zur genaueren Orientierung

über letztere ist die in Farben ausgeführte vom k. k. Ministerium des Innern genehmigte kartographische Darstellung der Wahlbezirks-Einteilung, erschienen im Verlage G. Freitag & Berndt, Wien, VII/1, Schottenfeldgasse 62, unbedingt das beste Hilfsmittel und empfehlen wir unseren Lesern bestens die Anschaffung dieser Kronlandskarten, von denen Nr. 1 Nieder- und Oberösterreich, Nr. 2 Salzburg, Steiermark und Kärnten, Nr. 3 Tirol und Vorarlberg, Nr. 4 Böhmen, Nr. 5 Mähren und Schlesien, deutsche Wahlbezirke, Nr. 7 Krain, Görz, Gradiška, Triest, Friaun, Nr. 8 Dalmatien, Nr. 9 Galizien und Bukowina enthält. Jede Nr. kostet 50 h außer Nr. 5 und 6, deren Preis mit je 40 h festgesetzt ist. Nr. 4 Böhmen und Nr. 6 Mähren (böhmische Wahlbezirke) ist auch in tschechischer Sprache zum gleichen Preise in allen Buchhandlungen, wie auch vom Verlage G. Freitag & Berndt, Wien VII/1, Schottenfeldgasse 62, gegen Einsendung des Betrages zu haben.

Kärntner Amts- und Adresskalender 1907. Bunklich wie immer erschien soeben dieses ganz Kärnten umfassende Handbuch. Auf 500 Seiten mit gut lesbarem Drucke finden wir unter vielem anderen den ganzen Beamtenstatus von Kärnten, ein Gemeindevorzeichnis mit allen Gemeindefunktionären, den Pfarren, Schulen, Lehrern usw., ein vollständiges Ortschaftsverzeichnis von Kärnten mit Angabe der Gemeinden und Postämter, ein Verzeichnis der Hausbesitzer von Klagenfurt und Villach und einen Wegweiser von Klagenfurt und Villach, welcher alle Handels- und Gewerbetreibenden dieser beiden Städte enthält, endlich ein nach Ortschaften und Gemeinden unter Angabe der Poststationen eingeteiltes Verzeichnis aller Handels- und Gewerbetreibenden in ganz Kärnten. Dabei ist der Preis des Kalenders ein sehr billiger, 2 K 40 h (mit Postzusendung 2 K 70 h), also etwa ein Viertel des Preises der Adressbücher. Er ist für die Beamten, Gemeinden, Geschäftsleute und für jeden, der in oder mit Kärnten zu tun hat, ein geradezu unentbehrliches Handbuch von einer Vollständigkeit, deren sich nicht viele ähnliche Veröffentlichungen anderer Kronländer rühmen können, und gehört daher auf jeden Schreibtisch. Ein Teil der Auflage enthält außerdem ein nach amtlichen Daten zusammengestelltes Adressbuch aller Wohnparteien in Klagenfurt (erscheint vor dem 20. Dezember, Preis 5 K). Wir können jedenfalls den „Kärntner Amts- und Adresskalender 1907“ als tägliches Nachschlagebuch nur bestens empfehlen.

Beamtenkalender. Der erste allgemeine Beamtenverein in Wien I, Wipplingerstraße 25, versendet soeben Bureauwandkalender, Stehtalender, Taschenkalendar und Kalenderkarten, die ihrer künstlerischen Ausführung und ihres interessanten Inhaltes wegen Beachtung verdienen. Dem auf chromolithographischem Wege in 14 Farben hergestellten Bureauwandkalender zielt eine sehr gelungene Ansicht des Esorbases, eine Allegorie den Stehtalender, welcher in äußerst vornehmen und prächtigen Farben aus Zelluloid gearbeitet ist; der Taschenkalendar trägt auf der Umschlagseite in Reliefdruck eine bildliche Darstellung einer von Hofmann v. Asperrburg geschaffenen Statue; der Kalender ist sehr handlich, läßt sich in der Brieftasche bequem unterbringen und enthält nebst dem Kalendarium wichtige Daten über den Beamtenverein; die Kalenderkarte zielt auf der Vorderseite eine in bunten Farben ausgeführte allegorische Darstellung der Entwicklung des Beamtenvereines. Wandkalender werden zum Selbstkostenpreis von 80 h per Stück, Stehtalender zum Selbstkostenpreis von 1 K per Stück, Taschenkalendar und Kalenderkarten gegen Einsendung von 10 h per Stück jedermann bereitwilligst von der Zentralkommission des Beamtenvereines zugesendet.

Vermischtes.

Licht und Blut. Wie die „Berliner Klinische Wochenschrift“ nach „Pflügers Archiv“ berichtet hat, verum im Finsenschen Institut in Kopenhagen zahlreiche Versuche über die Einwirkung des Lichtes auf das Blut angestellt, von denen einige Ergebnisse hier mitgeteilt seien. Dunkelheit setzt die Gesamtblutmenge um 3 bis 3.3 Prozent herab und vermindert auch die Herzblutmenge. Rotes Licht wirkt ähnlich wie Dunkelheit, während blaues eine Plethora vera (Blutüberfüllung) und Herzblutvermehrung erzeugen kann. Ein Lichtbad kann die Blutmenge im Laufe von vier Stunden um 25 Prozent vermehren.

Dunkelheit setzt in drei bis vier Wochen, intensives Licht nach vier Stunden die Herzblutmenge herab. Dunkelheit erhöht den Blutdruck, intensives Licht vermindert den Aufenthalt im Dunkeln beim Ueberlaß unter 1/4 der Blutmenge kann eine augenblickliche Blutverdünnung verhindern. Im Dunkeln oder im roten Licht geborene Tiere haben ein größeres Körpergewicht, aber unter die halbe Blutmenge wie unter normalen Verhältnissen geborene Tiere.

Ein „Ausgleichs“-Manöver. Vor etwa dreißig Jahren amtierte ein Rat in Berlin, welcher namentlich durch sein Bestreben, in jedem Falle einen Vergleich zustande zu bringen, allgemein bekannt war. Zu seinen Ueberredungskünsten fügte er ein sinniges Manöver. Er ließ nämlich in seinem sehr knapp bemessenen Bureau die hartnäckigste Partei in nächster Nähe der Heizvorrichtung Platz nehmen. Länger als eine Viertelstunde hielt dort niemand stand, und der Betroffene beeilte sich, durch Ergreifung der Versöhnungshand aus der heißen Lage zu kommen. Einst war wieder ein Rechtender auf den verhängnisvollen Stuhl gewiesen. Aber Minute auf Minute verging, ohne daß der Mann auch nur die geringste Nachgiebigkeit zeigte. Er schien sich vielmehr sehr wohl zu befinden, beantwortete die Fragen des erstaunt bareinschauenden Richters mit behaglichem Lächeln und sagte schließlich: „Herr Rat, mit mir geht das nu nich, ich bin nämlich Heizer bei Vorfig.“

„Gnädige Frau.“ Aus Wien schreibt man der „Köln Ztg.“: Was mir Freude machte, war, daß ich hier gar nicht das öde „Mahlzeit“ hörte, und es ist ein kultureller Fortschritt, daß dieses sinnlose Wort — das ich niemals gebraucht habe, worauf ich etwas stolz bin — in Abgang kommt. Um so loser hängt dem Wiener, wie dem Oesterreicher überhaupt, die Bezeichnung „gnädige Frau“, „gnädiges Fräulein“. Seit einer Reihe von Jahren haben wir Deutsche — zum Aerger des Adels — es leider auch eingeführt, erst aus Galanterie, ganz falscher Galanterie, und dann aus Bequemlichkeit. Auch dieses Wort hasse ich. Nicht etwa deshalb gefällt es mir nicht, weil der Adel meint, das Wörtchen stände ihm allein zu, weil er doch nach alter Anschauung einzig und allein der Gnädige oder die Gnädige sei, sondern weil es sinnlos gebraucht wird. Es ist ja eine bekannte Erscheinung, daß alle Angewohnheiten, so auch Lebensarten, in den oberen Regionen anfangen und dann durchsickern durch die Volksschichten. „Morjen“ war vor 30 bis 40 Jahren der Gruß der Gebildeten, besonders der akademischen Jugend, heute begrüßen sich die Bäcker- und Schusterjungen damit. So verhält es sich auch mit dem „gnädig“. Welches weibliche Wesen wird denn heutigentags nicht mit „gnädig“ angeredet? Davor schüht kein Stand und in Wien hörte ich oft genug, daß man die Dienstmädchen mit „gnädiges“ Fräulein ansprach. Warum auch nicht? Und das soll nun schief sein? Bequem und abgedroschen ist es, weiter nichts. Sage man Frau so und so, Fräulein so und so, das klingt doch besser als gnädige Frau. Nicht der Franzose, nicht der Engländer, nicht der Holländer und nicht der Italiener gebraucht eine Anrede, die dem gedankenlosen „gnädige Frau“ entspräche. Unsere Großväter sagten es auch nicht und waren kaum weniger höflich, vielleicht etwas mehr

wahr. Weil es bequem ist, soll es auch recht sein? Welch merkwürdige, verschrobene Ansicht! Einmal war Frau ein Ehrenname. Machen wir ihn wieder dazu, und ich erinnere mich noch sehr wohl, daß mir vor etwa 30 Jahren, als ich zu einer Schweizerin aus guter Familie „Fräulein“ sagte — ganz bestimmt nicht „gnädiges Fräulein“ — sie mir in ihren alemannischen Kehrlauten antwortete: „Sagen Sie Jungfrau, es ist ein Ehrentitel.“ Wir säubern so viel an unserer Sprache, säubern wir auch hierin. Es kann nur zum Guten dienen.

Moderne Zeitungsreklame. Ein großes australisches Blatt ist auf einen lichtvollen Gedanken gekommen. Das Redaktionsgebäude des Blattes liegt in einer sehr belebten Straße. Eines Tages nun, als auf der Straße gerade ein besonders lebhafter Verkehr herrschte, wurde die Tür des Haupteinganges des Hauses aufgerissen; heraus stürzten mit großem Geschrei zwei Araber und eine Frau, die nach muslimännischer Sitte sich das Gesicht mit dichten Schleiern bedeckt hatten. Einer der Araber hatte die Frau am Arme gepackt und schleppte die sich Sträubende mit Gewalt mit sich fort, während der andere, dessen wild blickende Augen aus den Höhlen zu treten schienen dem merkwürdigen Paare folgte. Nachdem die drei ein Stück gegangen waren, blieben sie stehen. Der Araber, der die Frau festhielt, und der, nach Haar und Bart zu schließen, älter zu sein schien als sein Stammesgenosse, wollte dem unglücklichen Weibe einen Dolch ins Herz stoßen: das suchte aber der jüngere Mann zu verhindern, indem er gegen die Schläfe des Attentäters den Lauf einer Pistole richtete. In dem Glauben, daß sich hier eine entsetzliche Tragödie abspiele, begannen die Zuschauer laut aufzuschreien: Frauen fielen in Ohnmacht, andere ergrieffen voll Entsetzen die Flucht, um nicht Zeugen eines blutigen Dramas zu werden. Zur allgemeinen Ueberraschung aber verharren die drei Muselmänner unbeweglich in ihrer Stellung und bildeten so mitten auf der Straße ein lebendes Bild. Nach einigen Sekunden verkündete der Pseudomörder in ausgezeichnetem Englisch, daß man hier eine Szene aus dem großen Sensationsromane, mit dessen Veröffentlichung die X-Zeitung noch am selben Tage beginnen werde, vor versammeltem Volke zur Aufführung gebracht habe. Tot und begraben ist also das große Reklameplakat in schreienden Farben; das lebende Bild hat seine Stelle eingenommen, und das verspricht für die Zukunft interessante Abwechslung im Straßenleben der Großstädte.

Nichtige Anspannung der Pferde. Hierin werden auch Fehler gemacht. In dem Werkchen „Reiten und fahren“ sagt Major Rich. Schoenbeck: Daß die Zugstränge möglichst parallel zum Erdboden gehen müssen, ist eine alte Erfahrung, aus welchem Grunde bei großen Pferden die Zugwage über der Deichsel, bei kleineren unter derselben anzubringen ist. Die Länge der Anspannung trägt viel zum leichteren oder schwereren Ziehen bei. Je kürzer die Pferde eingespannt sind, um so leichter werden sie ziehen. Gewöhnlich regelt man die Länge der Stränge nach der Länge der Deichsel, statt es umgekehrt zu machen. Die Deichsel muß so lang sein, daß sie vorn mit der Pferdenase abschneidet oder nur wenig darüber hinausragt. Nach hinten muß die

Zugwage so nahe als möglich an die Vorderachse gelegt werden, und die Pferde müssen so kurz eingespannt werden, daß die Ortschaften beim Hemmen oder Trabsfahren zwar in die Nähe der Sprunggelenke kommen, dieselben jedoch nicht berühren können. Daraus ergibt sich die Länge der Deichsel, welche demnach bei großen oder kleinen Pferden verschieden sein muß. Da man aber für denselben Wagen nicht verschiedene Deichseln haben wird, so ist die Regelung der Anspannung nicht an den Strängen, sondern hauptsächlich an dem Aufhalter vorzunehmen. Die zu bewältigende Last ist unter allen Umständen gleichmäßig auf den Wagen zu verteilen, jedenfalls mehr der Vorderachse, als nach hinten hin zuzumessen. Beim Arbeitszug müssen die Zugwagen stets beweglich angebracht sein, da sonst das faulere Pferd geschont, das fleißige überarbeitet wird. Die lose Zugwage ist mit Ketten so mit der Vorderachse zu verbinden, daß das Streichen derselben an den Rädern vermieden wird.

Flugheit und Elternliebe der Störche. Es war im Jahre 1536, als die Stadt Delft durch eine Feuersbrunst in Asche gelegt wurde. Der Mai fand auf allen Häusern Storchester mit eben ausgebrüteten Jungen. Die alten Störche suchten zuerst mit aller Anstrengung ihre Jungen aus dem Feuer zu retten; als ihnen aber das nicht gelingen wollte, deckten sie dieselben mit ihren Flügeln und verbrannten lieber mit ihnen, als daß sie gewichen wären. — Solche Tüde aus dem Seelenleben der Tiere müßten eigentlich dahin führen, daß wir Menschen die Tiere nicht so rücksichtslos behandeln, als seien es nur belebte Automaten ohne Gefühl.

Gerichtssaal.

Zigeuner als Marktdiebe.

Am 29. Oktober d. J. war in St. Georgen a. S. B. Viehmarkt. Der Grundbesitzer Franz Zaloker hatte eine Kalbin für 173 K verkauft, welches Geld er sogleich in ein Sacktuch einband. Auf einem Fenstervorsprunge vor dem Gasthause der Johanna Mendl in St. Georgen entnahm Zaloker aus dem Bündel 3 Kronen während er das Papiertuch wieder in das Sacktuch einbinden wollte. In diesem Augenblicke trat aus dem Gasthause zwei Zigeunerinnen, die 45jährige Theresia Peter und deren 18jährige Tochter Barbara Peter, aus Szentivansalva und stellten sich so zwischen Zaloker, der eben mit jemandem sprach, und das Fenster, daß ihm die Aussicht auf das Fenster verwehrt wurde. Nach einem kurzen Gespräche erschien an der Schwelle des Gasthauses auch Franz Peter, der Mann der älteren Zigeunerin, welcher einige unverständliche Worte an die Zigeunerinnen richtete, worauf dann alle drei verschwanden. Mit den Zigeunern war auch das Tuch samt dem Gelde des Zaloker verschwunden. Zaloker eilte zur Gendarmerie, welche die beiden Zigeunerinnen sofort verhaftete. Selbstverständlich leugneten diese den Diebstahl, obwohl bei ihnen große Beträge und annähernd auch die gleichen Geldsorten gefunden wurden, wie sie

— BESTEINGERICHTETE —

BUCHBINDEREI

IM HAUSE



HERAUSGABE u. VERWALTUNG der

DEUTSCHEN WACHT

BESTES INSERTIONS-ORGAN FÜR

UNTERSTEIERMARKE

VEREINS- BUCHDRUCKEREI

CILLI &

Rathausgasse 5

NONNONNONNON

CELEJA

& **CILLI**

Rathausgasse 5

NONNONNONNON

SPEISEN- und GETRÄNKE-TARIFE, KELLNER-RECHNUNGEN, MENUKARTEN, ETIKETTEN, PREISKURANTE, FAKTUREN, BRIEFPAPIERE, STATUTEN, JAHRESBERICHTE, LIEDERTEXTE, TABELLEN, TRAUUNGSKARTEN

ANSCHLAGZETTELN, KASSABÜCHER, WERKE, BROSCHÜREN, EINLADUNGEN, STERBEPARTE, ZEITSCHRIFTEN, FACHBLÄTTER, KATALOGE, KUVERTSAUFDRUCKE, ZIRKULARE, DIPLOME, MEMORANDEN, PREISLISTEN

dem Faloker entwendet wurden. Das Saftuch wurde nicht mehr gefunden. Auch Franz Peter konnte jede Beteiligung an dem Diebstahl. Am gleichen Tage und kurz vorher wurde dem Grundbesitzer Johann Berglez im Marktgedränge eine Brieftasche mit 200 K Bargeld entwendet. Die Tochter des Bestohlenen, Rosalia Berglez sagt, daß sie genau gesehen habe, wie sich im Gedränge die Theresia Peter und eine zweite Zigeunerin in der Nähe ihres Vaters herumgetrieben habe. Die Zigeunerinnen leugnen auch vor dem Erkenntnisgerichte unter dem Vorsitze des k. k. L.-G.-R. Dr. Smolej die Diebstähle hartnäckig; durch das Beweisverfahren wird aber ihre Schuld ohne Zweifel erwiesen, und Theresia Peter zu zweimonatigem und Barbara Peter zu sechswöchigem schweren und verschärften Kerker verurteilt.

Konkurs.

Vor demselben Erkenntnisgerichte hatte sich der Kaufmann Josef G. wegen Vergehens gegen die Sicherheit des Eigentums nach § 486 St.-G. (Nichtanmeldung des Konkurses) zu verantworten. Im Jahre 1903 beannte G. in Gissi den Betrieb des bis hin von Johann Dolinar in der Gartengasse geleiteten Gemischtwaren- und Wäschegeschäftes. G. begann das Geschäft ohne Vermittel und mußte sofort Darlehen aufnehmen und die Waren auf Borg beziehen. Wie der Beschuldigte selbst zugibt, war daher der Geschäftsgang sehr bald ein derart schlechter, daß er kaum den nötigen Unterhalt für sich und seine Familie erwarb und daß er genötigt war, weiteren Kredit zu erwirken, um die dringendsten Gläubiger zu befriedigen. Dies gelang ihm insofern, als er unter Bürgschaft von Verwandten bei größeren Kreditinstituten Darlehen aufnahm, allein eine ständige Ordnung der Vermögensverhältnisse war damit nicht getroffen. Die Erhebungen ergaben, daß bei der am 18. Juli 1906 erfolgten Konkursöffnung einem Warenlager von beiläufig 2000 K als einzigem Aktivum ein Passivstand von K 9121.90 entgegenstand. Beschuldigter verantwortete sich damit, daß er gezwungen war, seinen Kunden Kredit zu gewähren und auf die Weise etwa 1800 K verlor, außerdem aber durch seinen Geschäftsvorgänger und Hausherrn Dolinar, welcher ihm die Kunden vertrieb, sehr geschädigt wurde und daß die ungünstige Lage des Geschäftes in der Gartengasse die erhoffte Besserung des Geschäftsganges vereitelte. Da der Gerichtshof diese Umstände nicht als Unglücksfälle im Sinne des Gesetzes ansah, außerdem der Beschuldigte selbst gesteht, daß er das Geschäft noch Jahre lang betrieb, obwohl er sich überzeugt hatte, daß er überschuldet sei, wurde G. schuldig erkannt und zu strengem Arreste in der Dauer von 8 Tagen verurteilt.

„Henneberg-Seide“ nur direkt! — schwarz, weiß u. orbig, von 60 Kreuz bis 11.25 u. Met., für Blouken und Roben. Fronto und schon verzollt ins Haus geliefert. Reiche Musterwahl umgebend. **Seiden-Fabrik. Henneberg, Zürich**

Es würde zu Weihnachten viel weniger unnützer Krimskram für die Kinder gekauft werden, wenn die Eltern sich nur die Zeit nehmen wollten, die hochinteressante und reichillustrierte Preisliste über die berühmten Nicht-rischen Anker-Steinbaukasten und Anker-Brückenkasten sowie die neuen L. gespiele „Saturn“ und „Meteor“ zu lesen. Die darin abgedruckten Briefe hochgelehrter Eltern und angesehener Gelehrten nebst zahlreicher hochinteressanter Urteile bestätigen einstimmig, daß es kein gediegeneres und zugleich haltbareres Spiel- und Beschäftigungsmittel gibt, als die Anker-Steinbaukasten und Anker-Brückenkasten; ein angesehener schweizer Pädagoge sagt wörtlich: „Sie ersetzen ein ganzes Spielwarenlager“ und schließt mit den Worten: „Hinein mit ihnen in jedes Haus, in dem glückliche Eltern wohnen!“ Wir denken, es lohnt sich schon, eine Korrespondenzkarte daran zu wenden, um von der Firma F. Ad. Richter & Cie., königl. Hof- und Kommerzienlieferanten in Wien, I. Operngasse 16, die Preisliste franko zugesandt zu erhalten. Da die neue Ausgabe auch eine ausführliche Beschreibung der neuen, höchst vortheilhaften Ergänzungs-Ordnung und der Anker-Brückenkasten sowie der neuen L. gespiele „Saturn“ und „Meteor“ enthält, so sollten auch die, die bereits einen Steinbaukasten besitzen, wegen Zufendung der Preisliste eiligst eine Korrespondenzkarte schreiben. Auch findet man darin näheres über die guten Nicht-rischen Imperator-Musikwerke und Sprechapparate.

3. 11007.

Kundmachung

In der Stadt Gissi finden folgende Viehmärkte statt und zwar am Samstag nach Mittfasten, am 21. Oktober und 30. November, sowie am ersten Montag eines jeden Monats. Sollte auf den 21. Oktober oder den 30. November ein Sonntag oder Feiertag, sowie auf den ersten Montag eines Monats ein Feiertag fallen, so ist der betreffende Markt am nächstfolgenden Werktag abzuhalten. Die Märkte finden am Viehmarktplatz nächst der städtischen Schlachthalle statt. Die auf den Markt bezüglichen Vorschriften werden beim Stadttamt oder bei der Schlachthausverwaltung bekannt gegeben. Die Besucher der Monatsviehmärkte mit Ausschluß der Jahresviehmärkte sind von der Maut und vom Standgelde befreit.

Stadttamt Gissi, am 8. November 1906.

Der Bürgermeister:
Dr. von Jabornegg.

BESTE ZAHN-CRÈME
KALODONT
erhält die Zähne rein, weiss, gesund.

Keil's Fußbodenlack ist der vorzüglichste Anstrich für weiche Fußböden. Der Anstrich ist außerordentlich dauerhaft und trocknet sofort, so daß die Zimmer nach einigen Stunden wieder benützt werden können. Keil's Fußbodenlack ist bei Gustav Siger und bei Victor Bona in Gissi erhältlich.

Schicht-Seife
ist die Beste!



Früher 24 Stunden
Stark gerüppelt und gewunden —
Hirschen-Wunder-Seife! Du
Endest diese Qual im Nu.

Gegen Katarrhe
der Athmungsorgan, bei Husten, Schnupfen, Heiserkeit und anderen Halsaffektionen wird ärztlicherseits
MATTONI'S
GISSHÜBLER
süßlicher alkalischer
SAUERBRUNN
für sich allein, oder mit warmer Milch vermischt, mit Erfolg angewendet. 4560.
Derselbe übt eine mildlösende, erfrischende und beruhigende Wirkung aus, befördert die Schleimabsonderung und ist in solchen Fällen bestens erprobt.

Die Grazer Gewerbebank

erteilt statutengemäss an eigenberechtigte Personen
= Vorschüsse =
gegen Wechsel od. Schuldschein
unter günstigen Rückzahlungsbedingungen. Auskünfte erteilt die Kanzlei: 12350
Frauengasse 4, I. Stock.

Schutzmarke: „Anker“
Liniment. Capsici comp.
Schick für
Anker-Pain-Expeller
ist als vorzüglichste schmerzstillende und ableitende Einreibung bei Erkältungen usw. allgemein anerkannt; zum Preise von 80 h., 1.40 und 2 K vorrätig in allen Apotheken. Beim Einlauf dieses überall bestellten Hausmittels nehme man nur Originalflaschen in Schachteln mit unserer Schutzmarke „Anker“ an, dann ist man sicher, das Originalexzeugnis erhalten zu haben.
Dr. Richters Apotheke zum „Goldenen Löwen“ in Prag.
Elisabethstraße Nr. 5 neu.
Versand täglich.

Serravallo's
China-Wein mit Eisen.
Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarmer und Rekonvaleszenten. Appetitanregendes, nervenstärkendes, blutverbesserndes Mittel.
Vorzüglicher Geschmack. Über 3500 Ärztliche Gutachten.
J. SERRAVALLO, Trieste-Barcelona.
Käuflich in den Apotheken in Flaschen zu 1/2 Liter à K 2.60 und zu 1 Liter à K 4.80.

Gesetzlich geschützt!
Jede Nachahmung oder Nachdruck strafbar.
Allein echt ist Thierry's Balsam
nur mit der grünen Nonnenmarke.
Altberühmt, unübertreffbar gegen Verdauungsstörungen, Magenkrämpfe, Kolik, Katarrh, Brustleiden, Influenza etc. etc.
Preis: 19 kleine od. 6 Doppelflaschen od. 1 gr. Spezialflasche mit Pat.-Verschluss K 5.— franko.
Thierry's Centifoliensalbe
allbekannt als Non plus ultra gegen alle noch so alten Wunden, Entzündungen, Verletzungen, Abszesse u. Geschwüre aller Art. Preis: 2 Tiegel K 3.60 franko ve sendet nur gegen Voraus- oder Nachnahmeanweisung.
Apotheker A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.
Die Broschüre mit Tausenden Orig.-Dankschreiben gratis u. fr. Depots in den meisten grösseren Apotheken und Medizinal-Droguerien. 11596

? Die große Frage?
was schenke ich meinen Lieben zu Weihnachten, beschäftigt gegenwärtig wieder Tausende in unserm lieben Vaterlande da möchten wir nun unsere Leser aufmerksam machen auf die **Seller'schen Spielwerke**
welche sich wie nicht gerade ein Gegenstand, als sinniges Festgeschenk eignen. Es wird durch dieselben die Lust in die ganze Welt getragen; sowohl in Privathäusern als in Hotels und Restaurationen etc. erfreuen sie Herz und Sinn und den Fernweilenden bringen sie Grüße aus der Heimat. — Die sorgfältigst zusammengestellten Repertoires enthalten die beliebtesten Arien aus Opern und Operetten, vermischt mit den neuesten Tänzen, Liedern usw. — Die Fabrik wurde auf vielen Ausstellungen mit den ersten Preisen ausgezeichnet und selbst gekrönte Häupter zählen zu ihren Kunden.
Nachdem in den letzten Jahren wiederholt bedeutende Preisermäßigungen stattfanden, wird auf Weihnachten bei den größern Werken noch ein **Extra-Rabatt** eingeräumt, so daß sich nun jedermann in den Besitz eines acht Seller'schen Werkes setzen kann.
Man wende sich direkt an **J. S. Sella, Bern**, da die Fabrik keine Niederlagen hat. Reparaturen, auch solche von andern Werken, werden aufs beste besorgt, ältere Werke an Zahlung angenommen. Auf Wunsch werden Teilzahlungen bewilligt und illustrierte Preislisten franko zugesandt.

Belehrendes, Unterhaltendes, Heiteres etc.

Deutsch-österreichische Morgenwache.

Von Karl Bröll.

Kampfeszeit, hell schmetternde Zeit!
Magst erzkant in den Wunden wählen.
Jedes Mannesherz darf sich fühlen,
Weit und breit zu bestehen den Streit.
Hier einen Streich! Dort einen Streich!
So spricht man deutsch in Oesterreich.

Faule Memmen warten geduldig,
Bis der Garauß ihnen gegeben.
Zwischen Leichen suche kein Leben.
„Was bin ich den Slaven noch schuldig?“
Hier einen Streich! Dort einen Streich!
So spricht man deutsch in Oesterreich.

Hungert nach Sieg und dürstet nach Heil!
Dann erklimmen laut alle Waffen.
Freies Deutschthum gilt es zu schaffen.
Feilscht nicht und zahlt euren Teil!
Hier einen Streich! Dort einen Streich!
So spricht man deutsch in Oesterreich!

Verchenbotschaft.

Auf Frühlingsflur der Lerche Auf
Des Wohllauts süße Sprache schuf.
O fröhliches Wedelien!
Die Halme wachsen, reifen schon,
Die Sonne auf dem blauen Thron
Den Erntetag wird weihen.
Dann muß die Lerche schweigen
Beim goldnen Aehrenreigen.
Hinträumt das deutsche Heimgemüt,
Und über rauhe Stoppeln zieht
Ein sehnsuchtsweicher Flor,
Saugt neue Kraft empor.

In's Album.

Still geh du deinen rechten Pfad
Und achte nicht des Lohns der Erde;
Froh hoffend streue deine Saat,
Dass sie dereinst gedeihen werde.
Bridr du auch selbst die Früchte nicht
All deiner Sorgen deiner Mähen:
Die Seeligkeit erfüllter Pflicht
Wird dir aus Kampf und Not erblihen.
A. Triebler.

Es ist kein Schnee so kalt und grau,
Der nicht ein Keimchen noch trieb aus;
Es ist kein Schmerz so groß und tief,
Dass nicht in ihm noch Friede schlief.
K. Müller.

Die Behandlung der Schuhe und Stiefel. Daß die Sohlen der Schuhe und Stiefel durch Einreiben mit Leinöl wesentlich an Haltbarkeit gewinnen, ist schon mehrmals gesagt worden. Wir wollen nun dem Oberleder einige Beachtung schenken. Ein gutes Leder sollte bei richtiger Behandlung ein mehrmaliges Sohlen vertragen. Vor allen Dingen Sorge man für gute Wische; je besser diese ist, umso mehr schon sie das Leder. Man sehe besonders darauf, daß die Dienstboten sparsam beim Auftragen der Wische sind, und daß sofort blank gebürstet wird. Gleich auf mehrere Stiefel die Wische aufzutragen und erst dann glänzend zu bürtzen, ist ganz verwerflich, da auf diese Weise unmöglich tiefer Glanz hervorgebracht werden kann. Von Zeit zu Zeit, vielleicht zwei- bis dreimal im Jahre, wasche man das Leder mit lauwarmem Wasser so gründlich, bis alle Wische entfernt ist, dann fette man sogleich mit einem Pinsel und Baumöl oder einer Speckschwarte ein. Kid- und Lacklederschuhe dürfen mit Ausnahme der Sohlenränder und Absätze nicht mit Wische behandelt werden. Man reinigt sie mit weicher Bürste und wollenem Lappen. Auch wäscht man sie mit etwas Milch ab, läßt sie trocknen und reibt sie dann mit einem trockenen Lappen und etwas Butter glänzend. Durchnähte Schuhe sind mit Rizinusöl einzuschmieren. Man halte sich ferner aus fettem Stoff ein Säckchen, gefüllt mit gelben Erbsen. Dieses Säckchen lege man, wenn durchnähte Stiefel da sind, in die heiße Ofenröhre und schütte dann die heißen Erbsen in die nassen Schuhe und lasse sie über Nacht stehen. Durch dieses Verfahren werden die Schuhe gut ausgetrocknet und durch das Aufquellen der Erbsen werden sie auch ihre Form behalten.

Das Daumenlutschen kleiner Kinder gehört zu den beliebtesten Unarten derselben. Dieser üblen Angewohnheit muß vonseiten der Angehörigen oder Pfleger sofort im Anfang energisch entgegengetreten werden, da es später nur schwierig gelingt, die eingewurzelte Angewohnheit zu beseitigen. Wenige wissen, welche nachtheiligen Folgen den Kindern für ihr ganzes Leben daraus erwachsen können. Aus hygienischen Gründen darf es nicht geduldet werden, daß sich Unreinigkeiten auf diese Weise Eingang in Mund und Magen verschaffen. Abgesehen davon, erleiden die noch weichen Kiefer und leicht verrückbaren Zähnen

durch den andauernden Druck nicht selten eine Verschiebung, welche für spätere Zeit erhebliche Nachteile im Gefolge hat.

Bewährte billige Feuerlöschmittel Ein sehr gutes und dabei wohlfeiles Feuerlöschmittel ist eine Auflösung von 20 Teilen Kochsalz in 80 Teilen Wasser. Sehr empfehlenswert ist auch eine Mischung von 60 Teilen Kochsalz, 30 Teilen Alaun und 10 Teilen Soda, alles nach Bedarf in Wasser aufgelöst. Jedermann kann sich diese Lösungen auf einfachste und billigste Weise selbst herstellen; sie sind genau so wirksam wie die oft angepriesenen teuren Feuerlöschmassen und sollten deshalb in jedem Hause stets gebrauchsbereit sein.

Gut variert. Ein bayrischer Gemeindeförster erhielt vom Magistrat der Stadt eine dienstliche Anweisung auf gedrucktem Formular. Das der Anrede vorgedruckte „Herr“ war durchstrichen. Auf seine Anfrage nach dem Grunde der sonderbaren Maßnahme wird dem Förster die bündige Antwort, alles Durchstrichene sei so anzusehen, als hätte es nie dagestanden. Doch der Förster zahlte mit gleicher Münze heim. Seine nächste schriftliche Eingabe lautete: „An den naseweisen Magistrat der Stadt N.“ Das Wort „nase“ hatte er aber durchstrichen.

Enschiedene Verwahrung. Beamter: „Wie heißen Sie und woher sind Sie?“ Bauer: „Josef Neumann aus Gründl.“ — Beamter: „Hat nicht einen Josef Neumann aus Gründl voriges Jahr der Bliß erschlagen?“ — Bauer: „Ja, aber der bin ich nicht!“

Gut bezahlt. In einen Wagen der Eisenbahn stieg ein alter Pfarrer aus dem Rheintal ein. Ein junger Bursche machte dabei die Bemerkung: „Kommt schon wieder ein — Pfaffe!“ Lächelnd trat der Pfarrer an den Grobian heran und sagte: „Hören Sie, es fehlt gar nicht viel, so wären Sie auch ein Pfaffe.“ — „Wie meinen Sie das?“ sagte der Grobian. — Pfarrer: „Es fehlt Ihnen nur noch ein Pf.“

Warme Empfehlung. „Meine Herrschaften! Wenn Sie was Dauerhaftes, was Unverwundliches, was für die Ewigkeit haben wollen, dann kaufen Sie diesen Kitt — gehen nach Hause, haben alles in Scherben und kleben es mit diesem Kitt zusammen.“

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Citi.

Nr. 47

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich

1906

„Nachbarn“.

Von C. Dressel.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Es mag unvernünftig sein, das Herz an leblose Dinge zu hängen, indes, höheren Ersatz hatte ich ja nicht, und so waren sie mir lieb wie Seelenfreunde. Ja, diese alten, trauten Sachen, die auch meiner Mutter wert gewesen, schienen mich mit einem geheimnisvollen Schutz zu umfrieseln und mir die graulige kalte Einsamkeit tödlich zu beleben.

Um sie mir zu erhalten und zwischen meinen eigenen vier Wänden ein freier Mensch zu bleiben, ertrug ich die härtesten Entbehrungen und arbeitete für geringen Lohn häufig genug bis zum Versagen meiner Kraft.

Erst als ich das Retouchieren anfang, — ich hatte in den Schuljahren ganz nett zeichnen können, dessen ich mich in der rechten Stunde erinnerte, — besserte sich meine Lage.

Mit der zunehmenden Geschicklichkeit und Übung vergrößerte sich die Einnahme, und ich kann nun bei meinen geringen Ansprüchen Gott sei Dank auskömmlich davon leben. Schließlich setzte ich mich hier in der Vorstadt fest, wo ich billig wohne und bei der freieren Lage auch gesund. Ich liebe die Natur, aber zu Erholungsreisen bringe ich es bei dem Retouchieren denn doch nicht. Dagegen erreiche ich hier sehr bald das freie Land zu Fuß, und diese weiten Spaziergänge sind meine Wonne. Sie helfen mir immer wieder zu neuer Kraft und Frische, wenn jene verzagten Stunden kommen, die dem Einsamen am wenigsten erspart sind.

Sehen Sie nur, schon von meinem Fenster aus kann ich ein Stück Wald gewahren und weiterhin gar einen kleinen Höhenzug. Sie glauben nicht, wie solch ein Ausblick den angestrengten Augen wohl tut.

Leuchtenden Auges schaute sie in die blaue Ferne. „Ja, die liebe Gottesnatur,“ murmelte sie, „welch eine heilende, tröstende Macht sie doch ist.“

„Und nächst ihr die Kunst,“ sprach Rössing ernst.

„Ja, aber sie gehört doch wohl nur den Ausgewählten. Wie glücklich Sie daran sind, aus solchem tiefen Lebensborn schöpfen zu dürfen.“

„Ein unverdienter Segen,“ entgegnete er nachdenklich, „denn ich habe nicht gekämpft und gelitten wie Sie, Fräulein Marie, und fand in der Musik lediglich eine Quelle natürlicher Freude und Erquickung. So lobe ich andächtig den gütigen Schöpfer und danke ihm mit meinen Hymnen und Kantaten. Aber auch diese Fähigkeit ist nicht mein Verdienst, denn ich entstamme einer musikbegabten Familie. Bin freilich nur in engen Verhältnissen aufgewachsen, da mein Vater schlichter Dorfantor war, doch habe ich, als einziges Kind meiner Eltern, nie Mangel erfahren, konnte selbst, da die Mutter, eine strebame und praktische Frau, des Vaters Ein-

tünfte durch aüßerhänd Nebenerwerb vergrößerte, eine tüchtige akademische Ausbildung meiner natürlichen Anlagen erhalten und stand auch nicht ganz mittellos da, als die guten Eltern fortstarben. Nach Absolvierung des Konservatoriums wurde ich zunächst meines Vaters Nachfolger. Ich war als ein einziges, heimatgewohntes Kind aufgewachsen, bin überhaupt mehr eine ruhige beschauliche Natur, und so drängte meine Seele wirklich nicht auf weite Höhen, sondern ließ sich am trauten Heimatfrieden genügen.

Später, als der Eltern Tod mich vereinsamte, folgte ich einem Ruf hierher, wo ich, wie Sie wissen, gleich still und zurückgezogen nur meiner Musik lebe. Und da ich von tragischen Konflikten und Schicksalsschlägen unberührt blieb, habe ich mir eine kindliche Gläubigkeit und Zuversicht an einen gütigen Vater im Himmel erhalten dürfen.

Nur seit ich Sie kenne, Fräulein Marie, ist etwas Ueberraschendes in mein Leben getreten. Ihre Schicksale erschüttern mich, und vor Ihnen selbst stehe ich in stauender Bewunderung. Ja, es ist ein Wunder, daß Sie nicht hart und bitter wurden und nicht allein den eigenen schweren Weg so tapfer gehen, sondern auch Andern noch getreulich helfen.“

Sie hob abwehrend die Hand und sagte mit traurigem Kopfschütteln: „Ach, was leiste ich denn? Es scheint mir alles ein fruchtloses Beginnen. Wohl soll man das Seine tun, das Leben würdig zu behaupten, aber in meinen grauen Stunden frage ich mich doch oft: Wozu — warum muß ich ein Dasein leben, was ich doch nur als Last empfinden kann und auch das meines Vaterschen wenig Gewinn bringt?“

Er sah sie an. Diese zarte weiche Anmut, unter der doch so viel kraftvolle Energie schlummerte, rührte ihn mehr denn je. Und er dachte: „Du bist da, weil Dein Ausblick mir Einsamen eine Augenweide ist und Deine Gegenwart mir ungeahnte Lebenswerte erschließt. Du lebst um unserer guten getreuen Freundschaft willen, die ja doch hoffentlich erst mit uns sterben wird.“ Bei diesen Gedanken aber tat sein ruhiges, friedseliges Herz plötzlich eines Ästigen Schlag. Es erzitterte förmlich in bangem Schreck. — Wie aber, wenn Marie Dimius eines Tages davon ginge, dort hin etwa, wo ihr vielleicht ein besseres Fortkommen geboten würde? Sie war doch noch lange keine Karcone mit geschlossenem Lebensziel. Sie konnte sehr wohl noch eine Zukunft haben, die sie aus dem Proletarierhause fortrieb.

Eine Freundschaft aber, die jeder Stunde also räumlich getrennt werden konnte, was war sie denn? Ein Unglück, eine Gefahr, aber kein Lebenstrost.

Nein, nein, Marie durfte ihm nicht wieder ent-
schwinden. Er wollte mehr von diesem reinen starken
Herzen als ein Gefühl, das dennoch nicht des Weibes
höchste Kraft in sich schließt, jene Kraft, die sie zur Hin-
gabe ihrer vollen Persönlichkeit zwingt. So unbillig
sein mußte sie werden. Und für diese vollkommene Hin-
gabe konnte auch er alles geben, — seinen ganzen unver-
brauchten Liebeshaß.

Aber dieser Umsturz seines inneren Menschen, diese
ungekannte Macht, die sich da in ihm regte, bestrahlte ihn
zugleich. Er kannte es ja nicht, das ~~Leben~~ ^{Leben} ~~werben~~, und
so brachte er in dieser ersten Lieberaschung und Fassungs-
losigkeit kein Wort heraus von jener wunderbaren
Empfindung, die, er ahnte es, dem Menschthum erst die
höchste Weihe verleiht, die Krone des Lebens. —

Es trat eine große Stille ein, die nach den rick-
haltlosen Lebensbekenntnissen der Freunde befremdlich war.

Marie sah da mit milde herabhängenden Armen,
eine Niedergeschlagenheit im blassen Gesicht, die er sonst
nicht an ihr kannte. Sie erwartete sicher ein gutes
Wort auf ihre verzagte Rede, und so sagte er endlich,
an die letzte Bemerkung anknüpfend, mit gemachter Mühe:

„Nun, Fräulein Marie, das ist törichte Selbst-
quälerei. Der Reformatoren gibt es nicht viele, wie
schon die Weltgeschichte beweist, da dürfen Sie in Ihrem
kleinen Kreise erst recht nicht Unmögliches begehren. Aber
wenn Sie auch keine durchgreifenden Verbesserungen er-
zielen, auf Ihre jungen Nächstbinnen wenigstens haben
Sie Einfluß gewonnen, und sie hängen an Ihnen.“

„Von heut auf morgen vielleicht,“ lächelte sie matt.

„Die Mädchen lassen es eben gehen, wie es will,
und nirgend wird sorgloser und leichter geheiratet als
in diesem Stande. Da ihnen fast ohne Ausnahme ein
Mann gewiß ist, fällt es ihnen selten ein, an sich zu
arbeiten, weiter zu streben, als etwa die Mutter es tat.
Nein,“ schloß sie feindsel, „ich habe die Hoffnung auf-
gegeben, den Leuten wahrhaft und nachhaltig zu nützen.
Ich kämpfe hier mit Windmühlen, und es mag auch
Thorheit sein, daß ich an diese Menschen den Maßstab
meines Bruders lege und immer geneigt bin, ihr gedanken-
loses Treiben mit seinen Kämpfen und Leiden zu ver-
gleichen.“

„Dennoch lassen Sie nicht nach mit Ihren Mühen
und harren tapfer unter ihnen aus.“

„Nun, eine alternde Person bleibt wohl am besten
da hängen, wo sie einigermaßen Wurzel schlug. Vielleicht
stieße ich anderwärts noch auf härtere Steine, als sie
mir hier den Weg erschweren.“

Sie lächelte und sah nun wieder ganz ergeben drein.

Rössing jedoch rückte unruhig seinen Stuhl. Wieder
empfund er, wie tief sie sich ihm ins Herz gerannt, und
sie redete da von einem steinigen Boden, in dem sie
wurzelte. Ein Sturm von Wünschen und Plänen wogte
in ihm, dann erhob er sich jählings, drückte Marias
Hände und ging schnell hinaus.

Sie kannte längst diese kleinen Sonderheiten an ihm
und nahm sie nicht weiter übel. Vielleicht war ihm
eine Melodie durch den Kopf gezogen, die er sogleich
aufschreiben und im Ton versuchen wollte. Indes blieb
drinnen alles still. Während des ganzen Abends wartete
sie vergebens auf das gewohnte, ihr so lieb gewordene
Klavierspiel, mit dem er den Tag zu beschließen pflegte.

Auch während der nächsten Wochen gewahrte sie wenig
von dem Nachbar. Er kam selten, war dann zerstreut,
unzufrieden zur Unterhaltung, und während er früher
Stunden mit ihr verplaudert, trieb es ihn jetzt nach
wenigen Minuten wieder fort. Die gleiche Unrast ver-
meinte sie aus seinem Spiel zu hören. Es war be-
wegter, aber auch seltsam zerrissen. Das klare harmonische
Ausströmen seines kindlich schlichten Gemüths war unter-
gegangen in der Unruhe einer leidenschaftlich erregten Seele.

Was ging in ihm vor? zog es ihn nun doch aus
der Enge fort, hinaus in eine Welt, die fern ab der ihren
lag?

Sie fühlte, es war etwas Fremdes zwischen sie ge-
treten. Warum aber redete er nicht zu ihr von dem,
was er plante? Hatte er doch bis dahin mit der
Freundin nicht nur wichtige Lebensereignisse, sondern
selbst kleine alltägliche Begebenheiten besprochen, und war
gerade sie es gewesen, die eine kräftigere Betätigung im
öffentlichen Streben und Wirken in ihm geweckt.

An der heimlichen Sorge und selbst Empfindlichkeit,
mit der diese Fragen sie bedrängten, merkte sie, wie eng
sie doch eigentlich mit dem Freund verknüpft war, und
eine heiße, tiefe Angst, er könne ihr wieder verloren
gehen, erfaßte sie.

Dann, eines warmen Junitages, trat er zu unge-
wohnter Zeit bei ihr ein, frischgebrochene, duftende Rosen
in der Hand, die er wortlos und doch mit einer gewissen
Feierlichkeit ihr darbot.

Sie sah bewegt auf die roten Rosen nieder. Wie
viele, viele Jahre war es her, daß jemand ihr Blumen
gebracht. Sie mußte der zahllosen öden einsamen Tage
gedenken, die sie seither gelebt, und die Vorstellung einer
noch trostloseren Veere der kommenden Zeit trieb ihr die
Tränen in die Augen. Sie schritt rasch zum Fenster
und suchte sich im Anblick der unten auf staubiger Straße
tollenden Kinder zu fassen. Ja, sie lachte jetzt gar über
ein paar Jungen, die ihr schelmisch zuwinkten. Aber
es war kein herzfrohes, natürliches Lachen und stillte
ebensowenig die rinnenden Tränen, die sie beschämt vor
Rössing zu verbergen trachtete, während sie immerfort
denken mußte — „er ist gekommen, Abschied zu nehmen,
und diese Blumen sind ein letzter Freundesgruß.“

So stand sie geraume Weile und starrte mit schmer-
zenden Augen auf den heißen staubigen Mast der Straße,
auf die Sommerlust der Kinder, die ihrem Herzen wehe
tat, und wagte es nicht, den Freund anzusehen.

Da trat er zu ihr heran, und seine Stimme, sonst
leicht mit ungewandter Schlichtheit kämpfend, sprach
seltsam fest und doch wie von froher Erregung bewegt:
„Marie, wenden Sie Ihre armen angegriffenen Augen
von der häßlichen schmutzigen Straße fort, schauen Sie
lieber dorthin, wo die Berge blauen. Was meinen Sie,
sollen wir den Wanderstab in die Hand nehmen — wollen
Sie mit mir gehen an den schönen Rhein?“

„Sie träumen, Rössing — —“

„Wag sein,“ lachte er glücklich, „ich glaube aber auch
an die Erfüllung meines holden Traums.“ Und fröhlich
sprach er weiter: „Ich folgte nämlich Ihrem Rat, bewarb
mich um einen besseren Posten und bin nun in der Tat
in eine Rheinstadt und zwar nach Bonn berufen. Die
großhörige Orgel, das erweiterte Schaffen im reben-
umrankten Hänschen, es soll herrliche Wirklichkeit werden.“
Er umfaßte ihre Hände und sah ihr warm in die
feuchten ? en.

„Marie, Sie haben so freundlich meine grilligen
Absonderlichkeiten ertragen, bin ich zu vermessend, wenn
ich Sie von Herzen bitte, nun auch eine bessere Zukunft
mit mir zu teilen, die ich im Grunde ja nur Ihnen
verdanke?“

Aber in ihren Augen stand ein banger Zweifel, und
wieder sagte sie: „Sie träumen, lieber Freund, — was
hätte ich, ein armes alterndes Mädchen, Ihnen denn zu
bieten?“

„Ein großes, tapferes Herz, dem der Mann ruhig
seine Liebesfülle und Erdennot anvertrauen mag. Sieh,
ich frage gar nicht, ob du jung oder alt seiest, ich weiß
nur, daß Du mir unendlich teuer bist und ich nichts
Lieberes kenne als dein liebes blasses Gesicht.“

Da glomm ein Strahl scheuen Glücks in ihren weh-
müternsten Augen auf. Ihre Hände schmiegen sich in

die seinen, und sie lächelte in leiser Rührung: „Sie sind eben ein Traumhaus, Johannes Rößling. Vielleicht aber werden Sie eines Tages erwachen — und wenn dann das Traumbergold versunken ist? — — — —“

„Schafft nicht die Liebe immer neue Wunder? Wirklich, ich traue ihr alles Schöne und Große zu, nun ich sie kenne. Du aber, liebes Herz, — du hast so viel gestritten und gewirkt, daß du nun billig ein wenig mit mir träumen darfst. Willst du's versuchen?“

Und als sie selig nickte, fügte er launig hinzu: „Notabene, dein schwarzes Lämmlein, die Sofie Stechert, die nehmen wir mit uns, wenn du magst. Dir wird die Mutter sie schon hergeben, und du ziehst dir eine nötige Stütze heran, während das Mädel in guter Gut rechtchaffen arbeiten lernt, denn mit dem Heiraten hat sie wohl noch ein Duzend Jahre Zeit.“

„Kann mein Träumer auch praktisch sein? Nun, ich bin's gern zufrieden.“

Sie sagte es mit einem leisen glücklichen Lachen, und ihre froh gewordenen Augen schauten ihn an voll Dank und Vertrauen.

Ende.

Ihr erster Gatte.

Roman von Franz Treller.

(Nachdruck verboten.)

1. Kapitel.

„Ja, der Freiherr von Falkenhain soll hierherkommen, er soll kommen und wenn es mich Amt und Würden kostet,“ sagte der Registrator Weber vergnügt vor sich hin, während er einen Brief in die Brusttasche steckte: „Er soll kommen.“

Strammen Schrittes, jeder Zoll der wohlgeschulte Soldat, ging er dann in seinem Altkanzimmer auf und nieder, den Ausdruck hohen Glückes auf dem martialischen, sehr sympathischen Gesicht.

„Er soll kommen, unser Baron,“ wiederholte er noch einmal. „Was wohl die verwitwete Frau Steinmüller dazu sagen wird? Bin neugierig.“

Es klopfte an die Tür.

Auf sein „Herein“ erschien in deren Rahmen eine ältere, einfach aber gut gekleidete Frau, deren Gesichtszüge Ähnlichkeit mit denen des Registrators hatten.

Sie sehen und in ein herzliches Lachen ausbrechen, war bei dem Registrator eins. Die Eintretende war durch diese Art Begrüßung nicht wenig verblüfft.

„Nimm's nicht krumm, München, aber Du kommst wie auß's Stuchwort. Haha!“

„Du scheinst ja absonderlicher Laune zu sein.“

„Bin ich auch. Aber was verschafft mir denn die so unerwartete Ehre, Dich in meinem Amtszimmer zu sehen?“

„Der Briefträger sagte mir, als ich ihm eben begegnete, daß er Dir einen Brief gegeben habe.“

„So? Ich werde die alte Klatschbabe wegen Verrats von Dienstgeheimnissen anzeigen. Und da möchten wir nun gern wissen, was darin steht?“

„Ist er von Rudolf?“

„Bitte, sprich vom Herrn Baron nicht so vertraulich.“

„Laß doch Deine Wiße, ist er von ihm?“

„Wir konnten also nicht warten, bis ich nach Hause kam, Frau Neugierde?“

„Du weißt doch, wie ich mich ängstige, wenn er so lange nicht schreibt. Nun sag doch.“

„Ja er ist von ihm.“

„Was schreibt denn das Kind?“

„Setz Dich mal da auf den Stuhl, sonst fällst Du in Ohnmacht.“

„So laß doch Deine Faxen.“

Dabei setzte sie sich aber doch.

Er nahm den Brief mit gewichtiger Miene aus der Brusttasche, faltete ihn langsam auseinander und begann:

„Herzliebster Vater!“

„Weiter, das wissen wir ja.“

„Teure Tante!“

„Ach so spanne mich doch nicht so lange auf die Folter.“

„Also paß auf, München!“

Er las:

„Als Ihr mich, Ihr Lieben, auserkähet, in meiner Person wiederum unser Geschlecht ausleben zu lassen, und ich fühle, welche herzzinnige Liebe für mich Euer Handeln leitete, vermochte ich nicht vorauszu sehen, in welcher peinliche Lage mich die von Euch veranlaßte äußere Trennung bringen könne.“

Ich fügte mich in der Hoffnung, Euch bald an meinem eignen Herde sehen zu können, umgeben von der Liebe und Ehrfurcht, die ich Euch schulde. Doch jetzt bin ich vor eine Entscheidung, meine Zukunft angehend, gestellt, die mich das Verhältnis, in dem ich Deinem Willen nach zu Dir stehe, noch mehr als zuvor empfinden läßt.

Vor einigen Tagen wurde ich Eurem Oberpräsidenten, der augenblicklich hier weilt, durch seinen Sohn, mit dem ich als Referendar am Landgericht tätig war, vorgestellt. Nach einer Unterredung, in der Sie die Zeit bewegenden wirtschaftlichen Fragen erörtert wurden, machte mir Excellenz den Vorschlag, den Justizdienst zu verlassen und in die Verwaltung einzutreten, die mir, bei meinen Fähigkeiten, weit größere Aussichten zum Emporkommen bietet. Er bot mir eine Stellung als Assessor bei der Regierung dort an, dem der Rat bald folgen sollte.

Das ist unter meinen Umständen ein nicht geringes Glück und entspricht auch meinen Neigungen. Am liebsten hätte ich ihm sofort gesagt, in welchem Verhältnis ich zu Dir stehe, wenn Dein Verbot mich nicht daran verhindert hätte. So hat ich um Bedenkzeit. Was soll nun werden? — Dort den Regierungsassessor spielen und Dich nicht kennen sollen, geht über meine Kräfte. Du weißt ja, wie stolz ich auf Dich bin.

Beharrst Du auf Deiner Anschauung, ist es wohl das Beste, ich lehne die Stellung ab.

Und nun überlege mit Tante München, Herzensalter, und laß mich Deinen Willen wissen. Ich bin wie immer

Euer treuer gehorsamer Sohn
Rudolf.“

Mit sich steigender Erregung hatte Frau Steinmüller der Verlesung des Briefes gelauscht.

„So München, nun weißt Du Alles. — Und nun sage mir Deine Meinung.“

„Ach, Heinrich, er ist ein gutes Kind,“ erwiderte sie, sich die feuchtgewordenen Augen wischend.

„Stimmt. Damit ist er aber noch nicht Regierungsrat.“

„Welch ein Glück für Rudolf, Welch ein Glück! Aber das Kind hat recht, wohin soll das führen, wenn er hier als Freiherr von Falkenhain umhergeht und Versteckens mit uns spielt.“

„Wie willst Du es denn anders machen?“

Sie schwieg.

„Als ich für meinen Jungen den alten Familiennamen hervorsuchte, wußte ich wohl, daß er sich äußerlich von mir trennen müßte. Das muß mit in Kauf genommen werden.“

„Aber Du könntest doch auch den Namen —“

Rheumatismus

und Gichtleidenden teile ich gerne unentgeltlich brieflich mit, wie ich von meinen quallvollen Leiden nach kurzer Zeit vollständig geheilt wurde. 12320

Carl Bader, München
Kurfürstenstrasse Nr. 40 a.



BRAND-MALEREI-
APPARATE, PLATINSTIFTE, FARBEN, VORLAGEN ETC.
HOLZWAREN
ZUM BRENNEN UND BEMALEN
Wien, I., Bier & Schöll, Cegetthoffstrasse 9.
Bei Bestellung v. Preiskarten ersuchen wir um Angabe des gewünschten Fachs.

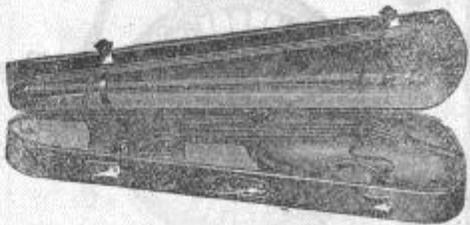




Echt russische Galoschen
„Sternmarke“
„PROWODNIK“, Riga, 12548
sind die besten.



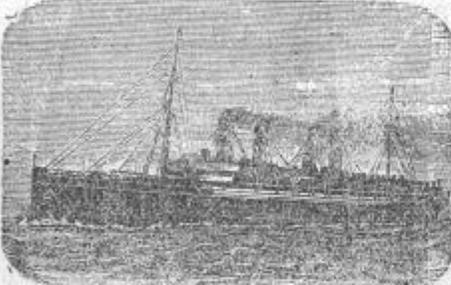
Nur echt mit Sternmarke
Die Fabrik garantiert für Haltbarkeit.
Alleiniger Kontrahent für Oesterreich-Ungarn: Hermann Hirsch, Wien.



Alle Musikinstrumente, Bestandteile sowie feinste Konzertsaiten beziehen man am vorteilhaftesten unter Garantie für beste Qualität von

W. Schramm
Musikinstrumentenmacher
Grazerstr. 14 : CILLI : Grazerstr. 14
Zithersaiten mit Oesen. — Reparaturen kunstgerecht zu mässigen Preisen
Echt italienische Konzertsaiten.

Hamburg-Amerika-Linie.



Schnellste Ozeanfahrt, 5 Tage 7 Stunden 38 Minuten
Regelmäßige direkte Verbindung m. Doppelschrauben-Schnell- u. Postdampfern v. Hamburg nach New-York; ferner nach Canada, Brasilien, Argentinien, Afrika.
Nähere Auskunft erteilt die **General-Agentur für Steiermark.**
Graz, IV., Annenstrasse 10, „Oesterreich. Hof“.

Südmärkische Volksbank

Graz, Radetzkystrasse Nr. 1, 1. Stock. 12374

Spareinlagen zu 4 1/4 %

auch von Nichtmitgliedern, verzinst vom ersten Werktag nach Erlag bis zur Behebung, in der Regel kündigungsfrei. Die Rentensteuer trägt die Bank. Auswärtige Einleger erhalten Postsparkasse-Erlagscheine. **Kontokorrent Einlagen zu 4 %.**

Bürgschafts- **Darlehen**  **Wechsel-**
Escompte und -Kredit.

Beleihung von Wertpapieren. Bestellung von Bau- und Lieferungs-Kautionen



Saben Ihre Kinder schon einen Anker-Steinbautasten? Wenn ja, dann veräumen Sie nicht, sich eiligst die neueste Bautasten-Preisliste von der unterzeichneten Firma kommen zu lassen, um danach den nächsten Ergänzungstasten in Ruhe auswählen zu können.

Saben Ihre Kinder aber noch keinen Anker-Steinbautasten oder irrthümlicher Weise einen solchen ohne die Schutzmarke „Anker“, also eine Nachahmung, dann ist die neue Preisliste doppelt wichtig für Sie, denn sie gibt Ihnen genaue Auskunft über jeden

Anker - Steinbautasten

und ermöglicht Ihnen die passendste Größe für Ihre Kinder in Ruhe auszuwählen. Jedenfalls aber wollen Sie sich in Ihrem eignen Interesse merken, daß nur die mit der Marke Anker versehenen Tasten das **seit einem Vierteljahrhundert** bewährte Richtersche Original-Fabrikat sind, alle andern dagegen lediglich Nachahmungen.

In der reich illustrierten Preisliste sind auch die Anker-Brüdentasten, Anker-Regelviere, wie Kugelmosaikspiele usw. beschrieben. **Echt nur mit Anker.**

F. Ad. Richter & Cie.,
Königl. Hof- und Kommerzialverantw.,
Wien,
Kontor und Niederlage: I. Dperngasse 16.
Fabrik: XIII (Giesing).
Rudolfsstadt, Nürnberg, Olten (Schweiz), Rotterdam, St. Petersburg, New-York.

Wer Musik liebt, der verlange auch die Preisliste über die berühmten „Imperator-Musikwerke und Sprechapparate, sowie Anker-Schallplatten.

12465





Die Erhaltung der Gesundheit beruht in erster Linie auf der Gesunderhaltung des Magens.

Alle welche keinen Appetit haben, an Sodbrennen, schlechter Verdauung, Magen-Verschleimung, Hartleibigkeit und infolgedessen an Mattigkeit und Erschöpfungszuständen leiden, gewöhnliche Kost nicht vertragen, nach den Mahlzeiten über Magenschmerzen,

Vollsein, Übelbefinden, Blähungen, Aufstoßen, Kopfschmerzen und sonstige Magenindispositionen klagen,

gebrauchen mit bestem Erfolge die seit Jahrzehnten als **„Mariaszellertropfen“** allgemein bekannten und beliebten

Brady'schen Magentropfen

die vermöge ihrer spezifisch appetitanregenden und magenstärkenden Wirkung sich überall dort als unübertrefflich erweisen, wo es gilt, den Verdauungsapparat zu kräftigen, so bei Blutarmut und Bleichsucht, und in der Rekonvaleszenz nach schweren Krankheiten, weil von der Hebung des Appetits auch die Besserung des Gesamtbefindens abhängig ist.

Nachdem unter dem Namen „Mariaszellertropfen“ vielfach Nachahmungen abgegeben werden, verlange man sie immer nur unter **Brady'sche Magentropfen**, welche auf der äußeren Umhüllung und der Gebrauchsanweisung außer dem Marienbilde mit Kirche als Schutzmarke auch mit der Unterschrift *C. Brady* versehen sein müssen.

Am sichersten vor Nachahmungen ist man bei direkter Bestellung beim alleinigen Erzeuger **C. Brady's Apotheke**, Wien I. Fleischmarkt 1/5 von wo aus sechs Flaschen um **K 5** — oder drei Doppelpackungen **K 4.50** franko und völlig spesenfrei versendet werden.

Die **Vereinsbuchdruckerei „Celeja“** Cilli empfiehlt sich zur Anfertigung sämtlicher Druckerarbeiten.

SINGER Nähmaschinen

für alle erdenklichen Zwecke,

nicht allein industrieller Art, sondern auch für sämtliche Näharbeiten in der Familie, können nur durch uns bezogen werden.

Man achte darauf, dass der Einkauf in unseren Läden erfolgt.



Unsere Läden sind sämtlich an diesem Schild erkennbar.

SINGER Co. Nähmaschinen-Akt.-Ges.
CILLI, Bahnhofgasse Nr. 8.

Nicht lesen

allein, sondern probieren muß man die altbewährte medizinische

Stedtenpferd Lilienmilchseife

von Bergmann & Co., Dresden und Tetschen a. E.

normaler Bergmann's Lilienmilchseife (Marke 2 Bergmänner), um einen von Sommerprossen freien und weißen Teint, sowie eine zarte Gesichtsfarbe zu erlangen. 11702

Vorrätig à Stück 80 Heller bei:

Apoth. M. Rauscher,
O. Schwarzl & Co.,
Drogerie J. Fiedler,
Galant.-Gesch. Fr. Karbentz,

In Cilli.

Grösstes Spezialgeschäft in Fahrrädern und Nähmaschinen Cilli.

Fahrräder mit Torpedo-Freilauf (keine Wienerware) **140 K** aufwärts

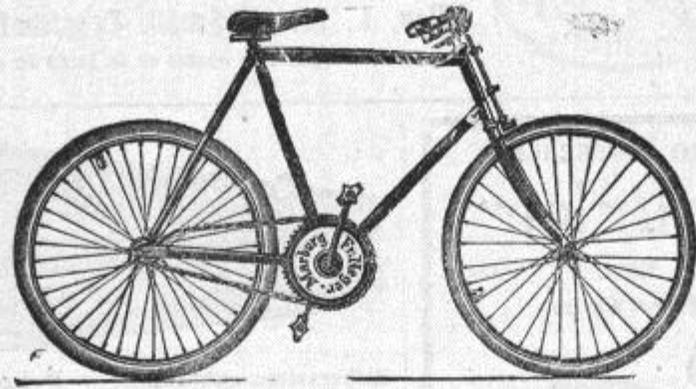
Fahrräder Fabrikat **Neger 190 K** aufwärts

Singer-Nähmaschinen von 70 K aufw.

Grosse Reparaturwerkstätte

Anton Neger

Mechaniker
Cilli, Herrengasse 2.




Alleinverkauf der berühmten Pfaff-Nähmaschinen.

JOH. JOSEK

Cilli, Hauptplatz 2 Tapezierer Cilli, Hauptplatz 2

empfiehlt sich zu allen in dieses Fach einschlagenden Arbeiten.

Niederlage aller Gattungen

Holz- u. Polstermöbel, Rosshaar-Matratzen Oelgemälde, Waschgoldrahmen - Spiegel und Fenster-Carnissen.

In- und Ausländer-Tapeten zu Fabrikspreisen.

Ganze Wohnungen werden zur Möblierung und Spalierung übernommen. 10777

Bestellungen werden auf das Billigste und Solideste ausgeführt.

Auch gegen Sicherstellung auf monatliche Abzahlung.

Niederländische Lebensversicherungs-Gesellschaft

(Algemeene Maatschappij van Levensverzekering en Lijfrente)

Hauptsitz: **Amsterdam.**

Sitz der General-Repräsentanz für Österreich: Wien, I., Petersplatz 4.

Anerkannte Sicherheit. — Billige Prämien. — Kulante Bedingungen.

Branntwein-Destillation

verbunden mit der Erzeugung alkoholfreier Erfrischungsgetränke kann mit bestem Erfolg sofort betrieben werden, für behördliche Bewilligung zur Erzeugung und Verkauf wird garantiert und gründliche Manipulation durch erfahrenen Fachmann an Ort und Stelle kostenfrei eingerichtet. Zweckdienliche Information zur Erzielung eines flotten Absatzes. Konkurrenzlose Sorten und Reklamen disponibel.

Ernste Reflektanten belieben Anträge zu richten unter „Ernste Fabrikfirma 80.400“ an Annonzen-Expedition von **Heinrich Schalek,** Wien, I., Wollzeile 11.

Kanariensänger 12523 1905 mit 10 ersten Preisen prämiert, tief-tourneureiche à Stück von 7—30 Mk. unter Nachn. Preisliste frei. Karl Ulrich, St. Andreasberg i. Harz

Rheumatismus- und Asthma-Kranke

erhalten unentgeltlich und gerne aus Dankbarkeit Auskunft, wie meinem Vater von obigem Leiden geholfen wurde. 12300

Hermann Baumgartl, Silberbach b. Graslitz i. B. Nr. 397.

Wer an Fallsucht, Krämpfen, Schlaflosigkeit oder nervösen Zuständen

Epilepsie

leidet, verlange Broschüre gratis, franco priv. Schwarzen-Apothek, Frankfurt a. M. 0 88.



Marke Teekanne.

Ein wahrer Genuss!

Orig.-Pakete zu haben bei:
Gustav Stiger.

Husten

Wer diesen nicht beachtet, versündigt sich am eigenen Leibe!

Kaiser's 12493

Brust-Caramellen

mit den 3 Tannen

Aerztlich erprobt und empfohlen gegen Husten, Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung und Rachenkatarrhe.

5120 got. beglaubigte Zeugnisse beweisen, dass sie hasten, was sie versprechen.

Paket 20 und 40 Heller.

Baumbachs Erben Nachfolger **M. Rauscher, Adler-Apothek** in Cilli, Schwarzl & Co., Apoth. „zur Marienhilf“, Cilli Karl Hermann, Markt Tüffer.

4% CREDIT 4%

IN AMORTISATIONS RATEN BIS 20 JAHRE

BELEHNUNGEN BIS 75% DES SCHÄTZWERTES DER IMMOBILIEN.

BAUCREDITE, CONVERTIRUNGEN, FINANZIRUNG.

RASCH, REELL, u. DISCRET

MELLER L. E. BUDAPEST

KOHARY-UTCSA 19 I. REFERENZEN.

PROSPECTE GEGEN RETOURMARKE.

Philipp Neustein's

Verzuckerte abführende Pillen

(früher Neusteins Elisabethpillen)

welche seit Jahren bewährt und von hervorragenden Aerzten als leicht abführendes, lösendes Mittel empfohlen werden, stören nicht die Verdauung, sind vollkommen unschädlich. Der verzuckerten Form wegen werden diese Pillen selbst von Kindern gern genommen. Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 30 h, eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 2 K 6. W. Bei Voreinsendung des Betrages von K 2.45 erfolgt Frankozusendung 1 Rolle Pillen. — Man verlange

„Philipp Neustein's“ 12430 abführende Pillen“. Nur echt, wenn jede Schachtel auf der Rückseite mit unserer gesetzlich protokollierten Schutzmarke „Heiliger Leopold“ in rotschwarzem Druck versehen ist. Unsere registrierten Schachteln. Anweisungen und Emballagen müssen die Unterschrift **Philipp Neustein, Apotheke,** enthalten.

Philipp Neusteins Apotheke zum „Heiligen Leopold“, Wien, I., Plankengasse 6.
Depot in Cilli: M. Rauscher.



Patente

Marken- und Musterrecht aller Länder erwirkt,

Patente

auf Erfindung verwertet **Ingenieur M. Gelbhaus**

vom I. I. Patentamt ernannter und beideter Patentanwalt in Wien, 7. Bez., Siebensterngasse 7 (gegenüber dem I. I. Patentamt).

Vertreter und Korrespondenten in:

Amsterdam, Baltimore, Barcelona, Berlin, Birmingham, Boston, Bradford, Brüssel, Budapest, Calcutta (Ostindien), Chicago, Elveland, Köln, Odessa, Ostindien, Dresden, St. Etienne, Florenz, Frankfurt a. M., Glasgow, Genf, Gießen, Halifax, Hamburg, Indianapolis, Kairo, Konstantinopel, Kopenhagen, Leeds, Leipzig, Lissabon, Liverpool, London, St. Louis, Luxemburg, Lyon, Madrid, Manchester, Melbourne, Montreal, München, Newcastle, New-York, New-Seeland, Ottawa, Paris, St. Petersburg, Providence, Rio de Janeiro, Rom, Stockholm, Sydney, Turin, Warshan, Washington, Wilburg Zürich etc. 12154

Personalkredit für Beamte, Offizier, Lehrer etc. die selbständigen Spar- und Beschuftkonjortien des Beamten-Vereines e teilen zu den mäßigsten Bedingungen an gegen langfristige Rückzahlungen Verionale darlehen. Agenten sind ausgeschlossen. Die Adresse der Konjortien werden kostenlos mitgeteilt von der Zentralkonjortien des Beamten-Vereines, Wien I. Bippingerstraße 25. 12182

Geld-Darlehen

für Personen jeden Standes (auch Damen) zu 4, 5, 6% gegen Schuldschein, auch in kleinen Raten rückzahlbar, effektiviert prompt und diskret

Karl von Berecz

handelsgerichtlich protokollierte Firma **Budapest, Josefring 33**

Retourmarke erwünscht. 11870

Gastwirtschaft Waldhaus

empfehlte heute sowie jeden Sonn- und Feiertag vorzüglichen **Netzbraten**, sowie hausgemachte **Krainer Würste**.

vorzüglichen Muskateller
und auch **a gu's Tröpfl** echten Wiseller.

Den ganzen Winter geöffnet.

Gut geheizte Lokalitäten. — Um recht zahlreichen Besuch bittet hochachtungsvoll

12535

Th. Schuch.



Restauration „zum Hubertus“

Laibacherstrasse

empfehlte zu Hause gemachte

Selchwürste

sowie **frisches gutes Sauerkraut**
ausgezeichnete **Naturweine** und stets
frisches Märzenbier.

Um zahlreichen Zuspruch ersucht

Maria Westak.

Wir offerieren unsere vorzügliche Glanzkohle, bestens sortiert, gegen Baarzahlung zu nachstehenden Preisen:

Stückkohle	per 100 kg	K 2.10	ab Schacht.
Grobkohle	„ „ „	K 2.—	
Nusskohle	„ „ „	K 1.50	

Für Zustellung ins Haus erhöhen sich obige Preise um 15 Heller pro 100 kg. Bestellungen für den Lokalverkauf sind an die Betriebsleitung unseres Konstantia-Schachtes in Petschounig bei Cilli zu richten.

12552

Direktion
der Bohemia-Gewerkschaft, Graz.

Hotel „Stadt Wien“

PHONOLA KONZERT

Montag den 3. und Dienstag den 4. Dezember
von 8—10 Uhr abends

Entree 40 Heller.

Hochachtungsvoll

M. Heferer's Witwe & Sohn
in Agram

Verkauf und Lager des bereits berühmten Klavierselbstspiel-Apparates Phonola, mit welchen jedermann am Klavier ohne jeder Vorkenntnis schon in acht Tagen die schwersten Kompositionen der berühmtesten Meister zum künstlerischen Vortrag bringen kann. Die Erklärung des Instrumentes wird dem P. T. Publikum bereitwilligst auf Verlangen jederzeit durch unseren Vertreter erteilt.

12588

Geschäfts-Uebernahme.

Erlaube mir hiemit einem hohen Adel und dem hochverehrten P. T. Publikum von Cilli und Umgebung die Mitteilung zu machen, dass ich mit 1. Dezember 1906 das

Fleischergeschäft

des **Josef Baumann**, vorm. Vollgruber, Cilli, **Grazergasse** käuflich erworben habe und dieses als **Filiale** neben meinem Hauptgeschäfte **Bahnhofgasse 9** führen werden.

Indem ich in **beiden** Geschäften nur **prima Mastochsenfleisch**, bestes **Kalb-** und **Schweinefleisch** zum Verkaufe bringen werde, bitte ich um geeigneten zahlreichen Zuspruch

Hochachtungsvoll

Anton Seutschnigg

Fleischermeister.

12569



MODERNE KOCHREZEPTE
SIND DAS ERFORDERNIS DES TAGES.

Man gewinnt sie nur bei fleissigem Gebrauch von
Ceres - Speise - Fett.

Die Nahrungsmittelwerke „CERES“ schreiben eine Kochrezept-Konkurrenz aus mit Preisen im Gesamtbetrage von 15.000 Kronen. Die näheren Bedingungen sind durch jeden besseren Kaufmann unentgeltlich zu beziehen.

Ausweis

über die im städt. Schlachthause in der Woche vom 19 bis 25. November 1906 vorgenommene Schlachtungen, sowie die Menge und Gattung des eingeführten Fleisches.

Name des Fleischers	Schlachtungen bzw. eingeführtes Fleisch in ganzen Stücken										eingetriebenes Fleisch in Kilogramm										
	Stiere	Ochsen	Kühe	Kalbinnen	Kälber	Schweine	Schafe	Biegen	Bertel	Lämmer	Zidlein	Eiter	Ochsen	Kühe	Kalbinnen	Kälber	Schweine	Schaf	Biegen	Zidlein	
Baumann																					
Buffschel Jakob					1	2															
Gajschel Anton			1																		
Grenka Johann					2	4															
Gabian		4			4	2									34		109				
Janžek Martin						2							103		48						
Koffar Ludwig				1	1	2															
Leistschek Jakob		8				1															
Bayer Samuel			2			6															
Blominz Franz			1			2															
Pletschal				1																	
Pleterstj				1																	
Rebeuschel Josef		9			8	5															
S. Hal Franz		3			2	1															
Seutschnigg Anton		3			4	4															
Stoberne Georg		6			4	2									6						
Stejzer				3	1																
Umel Rudolf					2	1	1														
Vollgruber Franz		1			3																
Wojst		1	1		2	1								18	20		11				
Gastwirte					1	8															
Private						1											345				

Geschäfts-Eröffnung.

Der hochgeehrten Bevölkerung der Stadt Cilli und Umgebung erlaube ich mir hiemit anzuzeigen, dass ich mit heutigem Tage in meinem Hause, anschliessend an meine Gasträumlichkeiten ein

Delikatessen-Geschäft und Frühstückstube

eröffnet habe. Mit der Versicherung, den Bedürfnissen des hochverehrten P. T. Publikums nach jeder Richtung hin entgegenzukommen und das mir entgegengebrachte Vertrauen durch reelle, vollendete Bedienung und möglichstes Entgegenkommen zu rechtfertigen, biete ich mein sorgfältig ausgewähltes Lager von **feinsten Delikatessen, Südfrüchten, Assietten, Feinheiten in marinierten und frischen See- und Flussfischen, Selchwaren**, mein den Bedürfnissen aller Kreise der Bevölkerung entsprechendes reichhaltiges Lager in **Tisch-, Dessert- und Schaumweine, Liköre, Kognak** u. s. w. Besonders empfehle ich

Prima Flaschenweine aus der Wiener Rathauskellerei.

Täglich um 8 Uhr früh und 4 Uhr nachmittags **Anstich besten frischen Märzenbieres**, über die Gasse per Liter **36 h**, $\frac{1}{2}$ Liter **18 h**.

● ● **Pilsner Bier. Jederzeit warme Küche.** ● ●

Einem hochverehrten Publikum empfiehlt sich hochachtungsvoll

Johann Terschek.



Warnung!

Gefertigter erklärt, dass er von heute an nicht mehr Zahler für zukünftige Schulden seiner Frau Marie Cizel ist.

Franz, am 25. November 1906.

Anton Cizel,
Spenglermeister.

12558

Korrespondenten

der Buchhalterstelle sucht ein deutscher Mann, 36 Jahre alt, der auch der slovenischen Sprache mächtig ist.

Zwei Lehrjungen

für Eisenwarengeschäft mit guter Schulbildung der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, werden sofort aufgenommen bei V. Lepuscha, Pettau. 12585

12494 Spezialgeschäft für Holzbrandmalerei Tief- u. Flachbrand

Samtbrand, Kerbschnitt, Farben für Brillant-, Porzellan-, Email-, Oel- u. Aquarellmalerei.
Malvorlagen werden ausgeliehen bei
Anton A. Schwarz
Graz, Kaiserfeldgasse 24.

Schönes Monatszimmer

ist billig zu vermieten. Anfrage: „Villa Theresienheim“ auf der Insel.

Wichtig für

Fleischhauer!

TALG

roh oder geschmolzen kauft zu höchsten Preisen
Dampftalgschmelze u. Margarinfabrik
P. Hatheyer, Klagenfurt.

Husten Sie?

so nehmen Sie nur die unübertroffenen, ärztlich empfohlenen

Gloria- 12510

Brust Caramellen
mit reinem Malzextrakt hergestellt.
Pakete zu 20 und 40 h.
Niederlage bei: J. Fiedler, Drogerie in Cilli.

Junger Kommis

12506

sucht Stellung sogleich oder später unter bescheidenen Gehalt, spricht Deutsch, Slovenisch und Ungarisch. Gefl. Zuschriften sind zu richten an **Josef Schmderer sen., Radkersburg.**

Wohnung

mit 1 Zimmer, Kabinet, Küche und Zugehör ist an eine kinderlose Partei ab 1. Jänner 1907 oder auch früher zu vermieten. Anzufragen bei Frau **Josefine Sima, Mühlhof.** 12565

Schöne Wohnung

mit zwei Zimmer, Küche, Keller und Zugehör ist vom 1. März 1907 an zu vermieten. Auskunft bei Max Sima, „zur grünen Wiese“. 12572

Die besten und billigsten steirischen 12496

Hauselchwürste

sind stets zu haben bei

Otto Kuster

Südbahnrestaurateur

— CILLI. —

Ein Lokal

zu Kanzleizwecken geeignet, ist zu vermieten. Hauptplatz 4. Anzufragen im Geschäfte. 12579

Ein möbliertes Zimmer

mit oder ohne Verpflegung ist ab 1. Dezember zu vermieten. Anzufragen Bogengasse 5, parterre. 12577

Ein oder zwei hübsch möblierte Zimmer

werden ab 1. Dezember für einen ruhigen Beamten, womöglich in der Nähe des Bahnhofes gesucht. Anträge an die Verwaltung dieses Blattes. 12578

Gewandte

Damenschneiderin

durch langjährige Praxis vorzüglich ausgebildet empfiehlt sich den P. T. Damen in und ausser Haus. M. Kortnik, Schulgasse 13, parterre links. 12538

Zu verkaufen sehr billig
PUCH-

Strassen-Rennrad

noch im gutem Zustande bei Leop. Czerny, Mechaniker, Cilli, Herrengasse.